(Polem.)
351

N. 7. BBB.

Dom. S. S. Adelhaidis et Caietani

<36622187700019

<36622187700019 S

Bayer. Staatsbibliothek

Polem. 351.

Jakob Benignus Bossuet,

Bischofs zu Meaux,

# Auslegung der Lehre der katholischen Kirche,

über die

streitig gemachten Glaubenslehren.

Aus dem Französischen übersetzet

von

Ludewig Jakob Heyden.

Wien, Prag und Triest,
gedruckt und verlegt bey Johann Thomas Trattnern, kaiserl. königlichen Hofbuchdruckern und Buchhändlern, 1758.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigsten Hochgebohrnen

Herrn,

HERRN

# Christoph,

## Grafen von Migazzi,

von Wall und Sonnenthurn,

des heiligen römischen Reichs Fürsten,

und Erzbischofen zu Wien,

ihrer röm. kaiserl. königlichen Majestät

wirklichen geheimen Rathe rc. rc.

Hochwürdigster Hochgebohrner
Reichsfürst,

Gnädigster Fürst, und Herr
Herr,

Eurer Hochfürstlichen Gnaden kluge Haußhaltung mit den Geheim-

nissen GOttes, worinne Höchst-dieselben bey aller Gelegenheit mit dem berühmten Bossuet so viele Aehnlichkeit äußern, rechtfertiget mein Unternehmen, da ich gegenwärtige Frucht meiner Arbeit Ihnen opfere. Zu gleicher Zeit bringe ich sie dar als ein Unterpfand für die unschätzbare Huld, deren Eure Hochfürstliche Gnaden mich

al-

allemal zu würdigen geruhen, seitdem ein günstiges Schicksal mir es erlaubet hat, **Höchstderoselben** verehrungswürdigstem Schutze mich zu überlassen. Ich vereinige mein Gebet mit den Wünschen des Volkes zu dem ewigen Hohenpriester zur Rechten des Vaters, um die überflüßigen Gaben seines Geistes auf **Höchstderoselben** geheiligtes Haupt zum Frieden seiner Kir-

che, und bin in demüthigster Ehr-
furcht bis an das Ende meiner
Tage,

Eurer Hochfürstlichen Gnaden,
Meines gnädigsten Fürsten, und Herrn
Herrn,

demüthigst gehorsamster,
Ludewig Jakob Heyde.

# Vorrede des Uebersetzers.

Das Aufsehen, welches Bossuets Auslegung der Lehre der katholischen Kirche bey der ganzen Christenheit verursachet, die Lobsprüche, welche eben diese Schrift von den gelehrtesten Cardinälen, Bischöfen, Aebten, und allen erleuchteten Gottesgelehrten recht verschwenderisch erhalten hat, man mag nun die Reinigkeit der Lehre selbst, oder die Gründlichkeit im Vortrage, oder die bey nahe geometrische Stärke im Beweisen, oder die Sanftmuth und den friedliebenden Geist seine Gegner zu belehren, oder alle andre seltne Eigenschaften eines Schriftstellers betrachten, wären allein Ursache genug gewesen, mich

zu einer richtigen, und genauen Uebersetzung aufzumuntern. Außer dem gesegneten Nutzen aber, den dieses Büchlein in Zurückführung so vieler irrenden Schafe zu der einzigen allgemeinen Heerde Christi an allen Orten geäußert, muß ich noch einen andren Bewegungsgrund anzeigen, den ich gern verschwiegen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, oder wenn die Ehre des unsterblichen Bossuets durch mein unzeitiges Sillschweigen nicht verletzet würde. Die elenden deutschen Uebersetzungen, davon vor verschiedenen Jahren selbst in diesem kaiserlichen Wohnsitze eine gedrucket worden, haben mich gleichsam genöthiget, die Arbeit dieses würdigen Bischofs, oder vielmehr sein Meisterstück in der Gottesgelehrsamkeit, von den Schandflecken zu reinigen, wodurch freche und unsaubere Hände dasselbe verunstaltet hatten. Ich bin erstaunet über die plumpen, groben und pedantischen Ausdrücke, welche die deutschen Uebersetzer einem so erleuchteten, friedliebenden und sanftmüthigen Manne in den Mund geleget, an die er in seiner Urschrift nie-

niemals gedacht, auch nicht hat denken können, wenn er nicht selbst seine eigene Arbeit hätte zerstören wollen. Von diesem allen und noch viel mehr Fehlern wird der Augenschein jeden vernünftigen und unpartheyischen Leser, der meine Uebersetzung gegen die vorigen halten wird, hinlänglich überzeugen.

Bey der gegenwärtigen Uebersetzung habe ich es für unumgänglich nothwendig gefunden, mich ganz genau an die Worte meiner Urschrift zu binden. Eine Abhandlung, welche die wesentlichsten Glaubenslehren der katholischen Religion vorträgt, leidet keinen freyen Uebersetzer. Ein ganzer Glaubensartikel wird oft durch ein einziges versetztes Wort, oder wenn man es nachdrücklicher oder glimpflicher übersetzen will, zu einer falschen Lehre. Bossuet redet die Sprache der Kirche; und man darf sie nicht ändern, wenn man nicht für unverschämt oder unwissend gehalten werden will. Der Vorwurf einer knechtischen Uebersetzung machet mir keine Sorge. Ich habe in einigen Stellen, besonders in den

längern Perioden, lieber etwas undeutlich seyn, oder zweymal gelesen werden wollen, als meine Urschrift ändern.

Die Bevestigung meiner Brüder im Glauben, und die Gewissensrührung der irrenden und von unsrer Kirche entfernten Christen soll die Frucht seyn, welche ich GOtt bitte, daß er mich von meiner redlich gesinnten Bemühung einärnten lassen wolle. Wien am ersten Tage des Wonnemondes im 1758ten. Jahre.

# Apostolischer Brief unsers heiligen Vater Papstes.

Innocenz PP. XI.

Ehrwürdiger Bruder, unsren Gruß und apostolischen Seegen. Das Büchlein von der Auslegung des apostolischen Glaubens, welches von deiner brüderlichen Liebe verfertiget, und uns überreichet worden, ist mit einer solchen Lehrart und Klugheit geschrieben, daß es die Leser mit einer deutlichen Kürze unterrichtet, und selbst von widrig gesinnten Leuten das Geständniß der katholischen Wahrheit heraus bringen kann. Deswegen verdienet es nicht nur von uns angepriesen, sondern auch von allen gelesen, und im

*Innocentius PP. XI.*

Venerabilis Frater, ſalutem & apoſtolicam benedictionem. Libellus de Catholicæ Fidei Expoſitione a Fraternitate tua compoſitus, nobisque oblatus, ea doctrina eaque methodo ac prudentia ſcriptus eſt, ut perſpicua brevitate legentes doceat, & extorquere poſſit etiam ab invitis Catholicæ veritatis confeſſionem. Itaque non ſolum a nobis commendari, ſed ab omnibus legi, atque in pretio haberi meretur. Ex eo ſane non medio-

Wer-

Werthe gehalten zu werden. Wir haben in der That das Zutrauen, daß, mit der guten Hülfe GOttes, aus demselben ein nicht geringer Nutzen auf die Fortpflanzung der rechtgläubigen Lehre, worauf wir vornämlich unsre Sorgfalt und Augenmerk richten, fließen werde. Unterdessen wird unsre vorige alte Meynung von deiner Tugend und Frömmigkeit bestätiget, und die schon lang gefaßte Hofnung überaus vermehret, daß der deinem Unterrichte anvertraute, mit vortreflichen, das ist, mit väterlichen und vorväterlichen Gemüthsgaben gezierte DAUPHIN, diejenige Wissenschaft von dir schöpfe, welche dem Sohne des allerchristlichlichsten Königes haupt-

cres in orthodoxæ Fidei propagationem, quæ nos præcipue cura intentos & sollicitos habet, utilitates redundaturas, Deo bene juvante, confidimus, ac vetus interim nostra de tua virtute ac pietate opinio comprobatur, magno cum incremento spei jampridem susceptæ fore ut institutioni tuæ creditus, eximia, hoc est paterna, avitaque præditus indole DELPHINUS, eam a te hauriat disciplinam, qua maxime informatum esse decet Christianissimi Regis filium, in quem una cum florentissimo regno Catholicæ Religionis defensio perventura est: idque

sāch-

sächlich anständig ist, als auf welchen zugleich mit dem blühendsten Reiche die Vertheidigung der katholischen Religion kommen wird, und dieses zur immerwährenden Zierde des Königes, welcher unter so vielen vortreflichen Männern, an denen Frankreich einen Ueberfluß hat, dich vornämlich zu einem Werke auserlesen hat, worinne der Grund der allgemeinen Glückseligkeit geleget werden sollte; indem wir aus dem göttlichen Worte unterrichtet werden, daß ein weiser Sohn des Vaters Ehre sey. Gehe also auf dem angetretenen Wege munter fort, als wozu dich unter andren die bereits anscheinende Frucht deiner Arbeit und deines Fleißes antreiben soll.

perenni cum Regis ipsius decore, qui fraternitatem tuam inter tot egregios viros, quibus Gallia abundat, ad opus potissimum elegit, in quo publicæ felicitatis fundamenta jacerentur, cum divino doceamur Oraculo, patris gloriam esse filium sapientem. Tu perge alacriter in incepto ad quod incitare te præter alia magnopere debet, qui jam apparet laborum atque industriæ tuæ fructus. Audivimus enim, & quidem ex omnium sermone, ac magno cum animi nostri solatio inter tot prementia mala audimus, Delphinum ipsum magno ad omnem virtutem

Denn

Denn wir haben aus aller Munde gehöret, und hören es noch immer, unter so viel dringenden Uebeln, zum großen Troste unsres Gemüthes, daß der Dauphin selbst von einem starken Triebe zur Tugend belebet werde, und die Merkmanle der Frömmigkeit und des Verstandes auf gleiche Weise an sich trage. Wir können dir ganz gewiß versichern, daß du unsren väterlichen Willen dir durch nichts verbindlicher machen kannst, als durch die Anweisung des königlichen Prinzen zu allen guten und einem Könige anständigen Künsten, damit er nach diesem bey reifern Jahren die wilden und dem christlichen Namen abgeneigten Völker, von denen wir hoffen, daß sein erlauchter Vater,

impetu ferri, & paria pietatis atque ingenii documenta præbere. Illud tibi pro certo affirmamus, nulla in re devincire te arctius posse paternam nostram erga te voluntatem, quam in regio adolescente bonis omnibus & Rege maxime dignis artibus imbuendo, ut is adulta postea ætate barbaras gentes & Christiani nominis inimicas, quas parentem inclytum reddita Europæ pace, & translatis in Orientem invictis armis, imperio late suo adjecturum speramus, victor & ipse sanctissimis legibus moribusque componat. Devotionem interim atque observantiam

nach-

nachdem er Europa den Frieden geschenket und seine unüberwindliche Fahnen in das Morgenland gestecket, sie seinem weitläuftigen Reiche unterwerfen werde, selbst als Sieger mit den heiligsten Gesetzen und Sitten versehen möge. Deine Unterthänigkeit und Ehrerbietung endlich gegen diesen heiligen Stuhl und uns selbst, die wir auf demselben der katholischen Kirche unverdient vorstehen, welche dein Brief an uns deutlich entdecket, ergreifen wir mit einer wechselsweisen Zuneigung und Liebe, woran es fürwahr bey sich eräugenden Gelegenheiten deiner brüderlichen Liebe an Beweisthümern nicht fehlen wird, und wir ertheilen dir mit allem guten Willen unsren apostolischen Segen. Gegeben zu Rom unter dem Fischerringe, am vierten Tage des Jäners im 1679ten, unsrer päpstlichen Würde im 3ten Jahre.

MARIUS SPINULA.

quam erga sanctam hanc Sedem, nosque ipsos qui in ea Catholicæ Ecclesiæ immerito præsidemus, tuæ ad nos literæ luculenter declarant, mutuæ charitatis affectu complectimur, cujus profecto in occasionibus quæ se dederint fraternitati tuæ argumenta non deerunt; tibique Apostolicam benedictionem peramanter impertimur. Datum Romæ apud S. Petrum, sub annulo Piscatoris, die IV. Januarii M. D. C. LXXIX. Pontificatus nostri anno III.

MARIUS SPINULA.

# Zweyter apostolischer Brief unsers heiligen Vater Papstes, über die vermehrte Ausgabe.

## Innocenz PP. XI.

Ehrwürdiger Bruder, unsren Gruß und apostolischen Segen. Wir haben das Büchlein von der Auslegung des katholischen Glaubens empfangen, welches deine brüderliche Liebe mit Gottesfurcht, Zierlichkeit und Klugheit die Irrgläubigen auf den Weg des Heils zurück zu führen, vermehret an uns hat gelangen lassen. Wir bekräftigen demnach mit willigem Herzen das reichliche Lob, welches wir dir wegen dieses vortreflichen Werkes billig ertheilen, wie auch die geschöpfte Hofnung, daß daraus reichliche Früchte über die Kirche kommen werden. Vornämlich aber verkün-

## *Innocentius PP. XI.*

Venerabilis Frater, Salutem & Apostolicam Benedictionem. Accepimus libellum de Catholicæ Fidei Expositione, quem pia, eleganti, sapientique ad hæreticos in viam salutis reducendos, oratione auctum reddi nobis curavit fraternitas tua. Et quidem libenti animo confirmamus uberes laudes quas tibi de præclaro opere merito tribuimus, & susceptas spes copiosi fructus exinde in Ecclesiam profecturi. Quanquam a præstantissima disciplina qua egregiam Delphini indolem continenter excolis, auspicari imprimis juvat ingentia Catholicæ Religionis incre-

di-

digen wir aus deiner unvergleichlichen Wissenschaft, womit du die erhabene Seele des Dauphines unermüdet bildest, der katholischen Religion großen Wachsthum, nachdem wir von allen Seiten her das einmüthige Zeugniß erhalten, daß er zu deinem großen Ruhme immer mehr und mehr zu einem vollkommenen Muster eines überaus gottesfürchtigen und weisen Fürsten gebildet werde. Wir schöpfen hieraus mitten unter dem Anfalle und der Gefahr der christlichen Kirche, für unsre so schwere Sorgen, einen angenehmen Trost; und eben diese Sorgen sind durch die neue und vorzügliche Bezeugungen deines kindlichen Gehorsams, in deinem Briefe vom siebenten des Heumondes nicht wenig erleichtert worden, als worinne wir das alte Herz und die alten Gesinnungen der heiligen Bischöfe von Frankreich deutlich wahrgenommen

menta: magna enim cum nominis tui laude in absolutum religiosissimi ac sapientissimi Principis exemplar in dies magis ipsum institui, constantis famæ testimonio undique comprobari intelligimus. Ex quo opportunum inter tot Christianæ Reipublicæ mala & pericula, gravissimis curis nostris solatium haurimus: quas etiam non parum levant novæ, eæque præclaræ filialis observantiæ significationes, quas litteris septima Junii ad nos datis consignasti, in quibus priscum illum sanctorum Galliæ Episcoporum spiritum sensusque aperte deprehendimus. Quæ vero vicissim sit erga te voluntas nostra, & quo in pretio habeamus perspectas virtutes tuas præcipuis, ubi se offerat occasio, pontificiæ benevolentiæ documentis, testatum tibi facere non omittemus, venerabilis Frater, cui interim Apostolicam Benedictionem peramanter impertimur.

haben. Was wir aber wiederum für Gesinnungen gegen dich haben, und wie hoch wir deine bekannten Tugenden schätzen, werden wir bey jeder vorfallenden Gelegenheit nicht unterlassen, durch sonderbare Merkmaale unsrer päpstlichen Zuneigung dir, ehrwürdiger Bruder, zu bezeugen, der wir dir indessen den apostolischen Seegen mit gutem Willen ertheilen. Gegeben zu Rom bey der heiligen Maria der größern, unter dem Fischeringe, am 21ten des Brachmondes, im 1679ten, unsrer päpstlichen Würde im 3ten Jahre.

MARIUS SPINULA.

Die Aufschrift war: Unsrem ehrwürdigen Bruder Jakob Benignus Bossuet, Bischof zu Condom.

Datum Romæ apud S. Mariam Majorem, sub annulo Piscatoris, die XII. Julii MDCLXXIX. Pontif. nostri an. III.

MARIUS SPINULA.

Inscriptio: Venerabili Fratri JACOBO BENIGNO Episcopo Condomensi.

# Auslegung der Lehre der katholischen Kirche über die streitig gemachten Glaubenslehren.

## I
## Absicht dieses Werkes.

Nachdem man länger als ein Jahrhundert mit den vermeynten Herren Reformirten gestritten hat; so ist es nöthig diejenigen Materien, welche sie als die Ursache ihres Bruches

vorgegeben haben, in ein Licht zu setzen, und ihre Gemüther vorzubereiten, die Lehrsätze der katholischen Kirche wohl zu fassen. Bey dieser Absicht wird man am besten handeln, wenn man ihnen diese Lehrsätze einfältig vor Augen leget, und sie von den Sätzen sorgfältig unterscheidet, welche der Kirche fälschlich aufgebürdet worden. In der That habe ich auch bey verschiedenen Gelegenheiten bemerket, daß der Abschäu, den diese Herren für den größten Theil unsrer Lehren haben, sich auf die falschen Begriffe gründe, welche sie sich davon gemachet haben, und öfters auf gewisse Wörter, an die sie sich dermaaßen stoßen, daß, indem sie gänzlich dabey stehen bleiben, sie niemals den Grund der Sache selbst einsehen lernen. Deswegen habe ich geglaubet, es würde für sie überaus nützlich seyn, wenn ich ihnen dasjenige erklärte, was die Kirche in der tridentinischen Kirchenversammlung in Ansehung derjenigen Dinge vest gesetzet hat, wodurch sie sich am meisten von uns entfernen, ohne mich bey dem aufzuhalten,

was

was sie besondern Lehrern von uns vorzuwerfen pflegen, oder was sie wider solche Sachen einwenden, die weder als nothwendig noch als allgemein angenommen worden sind. Denn alle Menschen kommen hierinne überein, und Herr Daille selbst (*) daß es eine unbillige Sache ist, die sonderbaren Meynungen einiger Glieder einer ganzen Gemeinde aufzubürden, und er setzet hinzu, daß man sich nur wegen solcher Artikel von einander unterscheiden könne, welche auf eine bewährte und glaubwürdige Art vestgesetzet worden sind, zu deren Annehmung und Beobachtung man auch alle Glieder verbunden hält. Ich werde mich also an die Endurtheile der tridentinischen Kirchenversammlung allein halten; weil hier vornämlich die Kirche über die Sachen, von denen hier die Rede ist, auf eine entscheidende Weise geredet hat; dasjenige aber, was ich zu besserem Verständnisse dieser Entscheidungen hinzu setzen werde, ist auch allbereits von der nämlichen Kirche gebilliget,



(*) Schutzschrift 6. 6.

und man wird es auch der Lehre dieser heiligen Kirchenversammlung in allen Stücken gleichförmig finden.

Diese Auslegung unsrer Lehre wird zwo gute Wirkungen nach sich ziehen. Einmal werden verschiedene Streitigkeiten von selbsten wegfallen, so bald man erkennen wird, daß sie sich auf falsche Erklärungen unsres Glaubens gründen. Zum andern werden die noch übrigen Streitigkeiten, selbst nach den Grundsätzen der vermeynten Reformirten, nicht mehr so hauptsächlich scheinen, als sie uns im Anfange haben überreden wollen; und sie werden, nach eben den Grundsätzen, nichts an sich haben, was die Gründe des Glaubens verletzen könnte.

## 2.

**Die vermeynten Reformirten gestehen selbst, daß die katholische Kirche alle Grundartikel der christlichen Religion annähme.**

Um nun bey diesen Grundsätzen, und den vornämsten Glaubensartikeln anzufan-

zufangen, so müssen die vermeynten Reformirten selbst gestehen, daß man dieselben in der katholischen Kirche glaube und bekenne.

Wenn sie dieselbigen nun darinne bestehen lassen wollten, daß man einen einzigen Gott, Vater, Sohn, und heiligen Geist anbeten, und auf einen einzigen Gott vertrauen müsse, durch seinen Sohn, der für uns gebohren, gekreuziget, und von den Toden auferwecket worden ist: so saget ihnen ihr Gewissen, daß wir diese Lehre bekennen. Wollen sie aber andre Artikel, die in dem Symbole der Apostel begriffen sind, hinzu setzen, so können sie wiederum nicht zweifeln, daß wir sie alle ohne Ausnahme annehmen, und den reinen und wahren Sinn derselben besitzen. Herr Daille hat eine Abhandlung verfertiget unter der Aufschrift: der Glaube auf die Schrift gegründet, worinnen er, nachdem er alle Glaubensartikel der vermeynten reformirten Kirche ausgeleget hat, saget, daß sie außer allem Streite diesen Namen verdienten;

daß die römische Kirche sich zu denselben bekennte; daß er in der Wahrheit nicht alle unsre Meynungen annähme, hingegen daß wir alle seine Glaubenslehren hätten. (*)

Es kann demnach dieser Diener des Wortes nicht läugnen, daß wir alle Grundlehren der christlichen Religion glauben, wenn er nicht selbst seinen Glauben zunichte machen will.

Allein wenn Herr Daille dieses auch nicht geschrieben hätte; so redet die Sache von sich selbsten, und jedermann weis es, daß wir alle Artikel glauben, welche die Calvinisten Grundlehren nennen, dergestalt daß, wenn man anders mit uns redlich umgehen will, man uns eingestehen muß, wie wir niemals einen einzigen Hauptartikel wirklich verworfen haben.

Die vermeynten Reformirten sehen die Vortheile wohl, welche wir aus diesem Geständnisse ziehen können. Darum wollen sie uns auch derselben berauben, wenn

(*) 3ter Theil 1. Kap.

wenn sie uns beschuldigen, daß wir dadurch diese Artikel vernichteten, indem wir andre an ihre Stelle setzten, die den ersten zuwider wären. Dieses bemühen sie sich auch nach allen Kräften aus den Folgen erweislich zu machen, welche sie aus unsrer Lehre ziehen. Aber eben diesen Herrn Daille führe ich ihnen noch einmal an, nicht sowohl, durch das Zeugniß eines ihres gelehrtesten Diener des Wortes sie zu überweisen, als weil das was er saget für sich selbst ausgemachet ist. Dieser zeiget ihnen, was man von der Art Folgerungen zu halten habe, gesetzt auch, daß man üble Folgen aus unsrer Lehre heraus bringen könne. In einem Briefe an den Herrn von Monglat, bey Gelegenheit seiner Schutzschrift, schreibt er also: Ob gleich die Meynung der Lutheraner von dem Abendmahle, so wohl nach unsren als den römischen Lehrsätzen, die Zerstörung der Menschheit Jesu Christi nach sich ziehet; nichts desto weniger kann ihnen diese Folge ohne Verläumdung nicht aufgebürdet

det werden, weil sie dieselbige ausdrücklich verwerfen.

Keine Wahrheit ist der christlichen Religion so wesentlich, als die von der menschlichen Natur in Jesu Christo. Ob nun gleich die Lutheraner eine Lehre behaupten, aus deren Folgen die vermeynten Reformirten denken offenbar schließen zu können, daß jene dadurch diese wichtige Wahrheit über einen Haufen werfen; so haben sie doch nicht unterlassen, ihnen ihre Gemeinschaft anzubieten, weil ihre Meynung kein Gift bey sich führet, (*) wie sich Herr Daille in seiner Schutzschrift ausdrücket. Selbst ihre im 1631. Jahr zu Charenton gehaltene Nationalversammlung läßt sie zum heiligen Tische hinzu, und zwar aus der Ursache, weil sie in den meisten Grundsätzen und Hauptstücken der Religion mit einander überein kommen. Es bleibt demnach ein bey ihnen ausgemachter Grundsatz, daß man in dieser Sache nicht auf die Folgerungen sehen müsse, welche man aus einer Lehre ziehen kann, sondern einzig und allein dar-

(*) Kap. 7.

auf

auf, was derjenige bekennet und vest setzet, der sie vorträgt.

Wenn sie uns also, vermöge der Folgen, die sie aus unsrer Lehre heraus zu bringen meynen, einwenden wollen, wir verstünden die allerhöchste Ehre nicht hinlänglich, welche Gott allein gebühret, noch den Charakter eines Heilandes und Mittlers in JEsu Christo, noch den unendlichen Wert seines Opfers, noch die überflüßige Fülle seiner Verdienste: so können wir uns ohne Mühe wider diese Folgerungen mit der kurzen Antwort schützen, die uns Herr Daille an die Hand giebt, und wir können ihnen sagen, daß die katholische Kirche dieselbigen läugnet, und daß sie ihr folglich ohne Verläumdung nicht aufgebürdet werden können.

Allein ich will noch weiter gehen, und den vermeynten Herren Reformirten durch den bloßen Vortrag unsrer Lehre zeigen, wie diese, anstatt die Hauptartikel des Glaubens entweder gerade zu oder den Folgen nach zu zerstören, dieselbigen vielmehr auf eine so gründliche und au-

genscheinliche Art vest setzet, daß man ihr den Vorzug, diese Hauptartikel wohl zu verstehen, ohne die äußerste Ungerechtigkeit, nicht streitig machen könne.

### 3.

### Die gottesdienstliche Verehrung erstrecket sich bloß auf GOtt.

Um von der Anbetung, welche wir GOtt schuldig sind, den Anfang zu machen, so lehret die katholische Kirche, wie sie vornämlich darinnen bestehe, zu glauben, daß GOtt der Schöpfer und Oberherr aller Dinge sey, und ihm mit allen Kräften unsrer Seele, durch den Glauben, durch die Hofnung und durch die Liebe anzuhangen, als demjenigen, der allein unsre Seeligkeit verschaffen kann, und dieses durch die Mittheilung des unendlichen Gutes, welches er selbst ist.

Diese innere Anbetung, die wir GOtt im Geiste und in der Wahrheit erweisen, hat ihre äußerlichen Merkmaale, unter welchen das Opfer das vornämste ist. Dieses kann nur GOtt allein gebracht werden,

den, und es ist dazu eingesetzet, um ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß der Oberherrschaft Gottes und unsrer unumgänglichen Abhängigkeit von ihm abzulegen.

Eben diese Kirche lehret, daß eine jede gottesdienstliche Verehrung sich bloß auf GOtt, als ihren einzigen Endzweck erstrecken müsse; und wenn man etwa die Ehre, welche sie der heil. Jungfrau und den Heiligen erweiset, gottesdienstlich nennet, so geschieht es nur deswegen, weil diese Verehrung sich nothwendig auf GOtt bezieht.

Ehe ich aber in Erklärung dieser Ehre weiter gehe, wird es nicht undienlich seyn zu bemerken, daß die vermeynten Herrn Reformirten, indem sie von dem Gewichte der Wahrheit dazu gezwungen werden, uns schon nach und nach zugestehen, daß die Gewohnheit, die Heiligen anzurufen, und ihre Ueberreste zu verehren, schon im vierten Jahrhunderte der Kirche eingeführet gewesen sey. Herr Daille, indem er dieses in dem Buche, welches er wider die Ueber-

lieferung der Lateiner geschrieben, in so ferne sie den religiösen Dienst zum Gegenstande hat, bekennet, beschuldiget den heil. Basilius, Ambrosius, Hieronymus, Johannes, Chrysostomus, Augustin, und verschiedene andre große Lichter des Alterthums, welche in diesem Jahrhunderte geleuchtet haben, vor allen aber den heil. Gregorius, den Nazianzener, der vorzüglicher Weise der Gottesgelehrte genennet wird, daß sie in diesem Stücke die Lehre der drey vorhergegangenen Jahrhunderte geändert hätten. Allein ist es wohl wahrscheinlich, daß Herr Daille die Lehren der Väter der drey ersten Jahrhunderte besser verstanden haben sollte, als diejenigen, welche sie nach jener ihrem Tode gleichsam unmittelbar ererbet und fortgepflanzet haben? Ja man wird dieses um so viel weniger glauben, da die Väter des vierten Jahrhunderts weit gefehlet, daß sie gemerket haben sollten, wie sich durch die Verehrung der Heiligen einige Neuerungen in ihrem Gottesdienste eingeschlichen hätten, vielmehr nach den ausdrücklichen

Tex=

Texten, welche Herr Daille mit Fleiß anführet, auf das deutlichste zu erkennen geben, wie sie alle, indem sie die Heiligen anrufen, nichts anders zu thun glauben, als dem Beyspiele ihrer Vorgänger nachzufolgen. Ich werde mich also nicht erst in eine Untersuchung einlassen dürfen, was die Väter der drey ersten Jahrhunderte gelehret haben; sondern ich kann mich mit dem Geständnisse des Herrn Daille begnügen, der uns so viele große Männer überläßt, welche die Kirche in dem vierten Jahrhunderte unterrichtet haben. Denn ob er es sich gleich zwölfhundert Jahre nach ihrem Tode hat einfallen lassen, ihnen aus Verachtung eine Art eines Sectennamens zu geben, und sie Reliquiendiener zu nennen, das ist, Leute, welche der Heiligen Ueberbleibsel verehren, so habe ich doch zu seinen Glaubensgenossen das Zutrauen, daß sie ehrerbietigere Gesinnungen gegen diese große Männer äußern werden. Wenigstens werden sie es nicht wagen, ihnen vorzuwerfen, daß sie durch Anrufung der Heiligen, und durch Verehrung ihrer

Ueber=

Ueberbleibsel, in die Abgötterey verfallen wären, oder daß sie das Vertrauen, welches die Christen auf JEsum Christum setzen sollen, umgestoßen hätten, ja man muß hoffen, daß sie aufhören werden, uns dergleichen Vorwürfe zu machen, so bald sie in Erwägung ziehen wollen, daß sie dieselben nicht allein uns, sondern zugleich so vielen vortreflichen Männern machen, deren Heiligkeit und Lehre sie eben so gut als wir verehren. Weil aber meine gegenwärtige Absicht nicht so wohl ist, die Vertheidiger unsres Glaubens aufzuführen, als vielmehr den Glauben selbst nur vorzutragen, so fahre ich nunmehr in meiner angefangenen Erklärung desselbigen fort.

## 4.

## Die Anrufung der Heiligen.

Wenn uns die Kirche lehret, daß die Anrufung der Heiligen nützlich sey, so lehret sie uns zu gleicher Zeit, dieselben in eben dem Geiste der Liebe, und in eben der Ordnung der brüderlichen Gemeinschaft anzurufen, nach welcher wir unsre noch le-

benden Brüder hier auf Erden um ihren Beystand ersuchen. Aus dieser Lehre hat man in dem Katechismus der katholischen Kirche gar wohl geschlossen, daß, wenn der Charakter eines Mittlers, welchen die heilige Schrift Jesu Christo zueignet, aus der Fürbitte der Heiligen einigen Nachtheil leiden sollte: so müßte dieses auch nicht weniger durch die Fürbitte der Gläubigen geschehen, die mit uns zu gleicher Zeit leben.

Dieser Katechismus machet uns den überaus großen Unterschied verständlich genug, den man zwischen der Art Gottes Hülfe anzuflehen, und zwischen der Art den Beystand der Heiligen zu suchen wahrnimmt. (*) Denn, sagt er, wir bitten GOtt entweder um die Mittheilnng des Guten, oder um die Abwendung des Bösen; weil ihm aber seine Heiligen angenehmer sind, als wir, so ersuchen wir sie, uns in ihren Schutz zu nehmen, und für uns von GOtt die Dinge, deren wir bedürfen, zu erlangen. Daher entstehen auch unsre zwo so verschie-

(*) Theil 4. Tit. Quis orandus sit?

schiedene Arten zu beten. Denn die eigentliche Art zu GOtt zu reden, und ihn zu bitten, ist diese: **Erbarme dich unser, Erhöre uns**; da wir uns hingegen begnügen zu den Heiligen zu sagen: **Bittet für uns**. Aus diesem können wir deutlich abnehmen, daß, in was für Ausdrücken auch unsre Gebeter, die wir an die Heiligen richten, abgefasset seyn mögen, dieselben dennoch die Kirche und die Gläubigen es auf erst gesagte Art gemeynet haben wollen; wie es auch der Katechismus in der Folge bestätiget. (*)

Bey dem allen wird es wohl gethan seyn, wenn wir die Worte der Kirchenversammlung selbst in Betrachtung ziehen. Diese giebt den Bischöffen folgende Vorschrift, wie sie sich von der Anrufung der Heiligen ausdrücken sollen, und verbindet sie zu lehren, (**) daß die Heiligen, die mit Jesu Christo herrschen, ihr Gebet für die Menschen GOtt aufopferten;

auf

(*) Eben daselbst.

(**) Sitzung 25. Endurtheil von der Anrufung u. s. w.

daß es gut und nützlich sey, sie auf eine demüthige Weise anzurufen, und ihre Hülfe und ihren Beystand zu suchen, um von GOtt seine Wohlthaten zu erlangen, durch seinen einzigen Sohn, unsren Herrn Jesum Christum, welcher allein unser Erlöser und Seeligmacher ist.

Nach diesem verdammet eben diese Kirchenversammlung alle die, welche eine widrige und dieser entgegen gesetzte Lehre vertheidigen. Man sieht also deutlich, daß, nach dem Sinne dieser Kirchenversammlung, die Anrufung der Heiligen nichts anders sey, als eine Zuflucht zu ihrem Gebete, um von GOtt durch Jesum Christum Wohlthaten zu erhalten. In der That erlangen wir auch alles, was wir nur durch die Fürbitte der Heiligen erlangen, bloß durch Jesum Christum und in seinem Namen, weil die Heiligen selbst nicht anders als durch Jesum Christum bitten, und nicht anders als

in seinem Namen erhöret werden. Dieses ist der Glaube der Kirche, welchen die tridentinische Kirchenversammlung zwar mit wenigen Worten, aber doch auf das verständlichste ausgeleget hat. Diesemnach begreifen wir nicht, wie man uns vorwerfen kann, daß wir uns von Jesu Christo entfernen, wenn wir sine Glieder bitten, seine Glieder, die auch unsre Glieder sind; seine Kinder, die unsre Brüder sind; und seine Heiligen, die unsre Erstlinge sind, mit uns und für uns unsren gemeinschaftlichen Oberherrn, im Namen unsres gemeinschaftlichen Mittlers, zu bitten.

Eben diese Kirchenversammlung erkläret kurz und deutlich den wahren Sinn der Kirche, wenn diese, zur Verehrung des Andenkens der Heiligen, das heilige Meßopfer GOtt darbringt. Diese Ehre, welche wir ihnen in der Handlung des Meßopfers erweisen, besteht darinnen, daß wir sie bey ihren Namen nennen, als getreue Diener Gottes in den Gebeten, welche wir zu ihm schicken; ihm für die Siege zu danken, welche sie

davon getragen haben; und ihn demüthigst zu bitten, er wolle sich durch ihre Fürbitte zu unsrem Besten gnädigst bewegen lassen. Der H. Augustin (*) hatte bereits vor zwölfhundert Jahren gesaget, man sollte nicht glauben, daß man das Meßopfer den heiligen Märtyrern darbrächte, ob man gleich, nach dem damaligen allgemeinen Kirchengebrauche, dieses Meßopfer auf ihre heiligen Leiber und zu ihrem Gedächtnisse darbrachte, nämlich vor den Oertern, worinnen ihre heiligen Ueberbleibsel aufbehalten wurden. Eben dieser Kirchenvater setzet hinzu, (**) daß man, bey der Begehung des Meßopfers, an dem heiligen Tische, der Märtyrer gedenke, nicht zwar für sie zu bitten, wie man für andre Tode thut, sondern vielmehr, daß sie für uns bitten möchten. Ich führe die Meynung dieses heiligen Bischoffs deswegen an, weil sich die tridentinische Kirchenversammlung



(*) Buch 8. von der Stadt Gottes, Kap. 27.

(**) Abhandl. 84. über Johann. Rede 17 von den Apost. Wort.

bey nahe eben der Worte bedienet, wenn sie die Gläubigen unterrichtet, daß die Kirche nicht den Heiligen das Meßopfer darbringe, sondern Gott allein, welcher jene gekrönet hat; daß auch der Priester sich nicht an den heiligen Peter, oder an den heiligen Paul wende, um ihnen zu sagen: **Ich bringe euch dieses Opfer;** sondern daß er vielmehr GOtt danke für ihre Siege, und ihren Beystand verlange, damit diejenigen, deren wir auf Erden gedenken, auch uns würdigen mögen für uns im Himmel zu bitten. Auf diese Art ehren wir die Heiligen, damit wir durch ihre Fürbitte die Gnaden Gottes erlangen mögen, und die hauptsächlichste unter diesen Gnaden, die wir zu erhalten hoffen, ist diese, ihnen nachzuahmen. Hierzu werden wir durch die Betrachtung ihrer bewundrungswürdigen Beyspiele und durch die Ehre ermuntert, welche wir vor GOtt ihrem seligen Andenken bezeugen.

Die=

Diejenigen, welche diese Lehre erwägen werden, wie wir sie jetzt vorgetragen haben, werden gestehen müssen, daß wir GOtt keine einzige Vollkommenheit nehmen, welche seinem unendlichen Wesen eigen ist, und daß wir keine von den Eigenschaften und Wirkungen, die nur GOtt allein zukommen, den Geschöpfen beylegen. Dieses aber unterscheidet uns so augenscheinlich von den Götzendienern, daß ich mir unmöglich vorstellen kann, wie man uns diesen Namen beylegen mag.

Und wenn uns die Herren der vermeynten reformirten Religion vorwerfen, daß, indem wir unser Gebet an die Heiligen richten, und sie als allenthalben gegenwärtig verehren, wir diesen eine Art von Unermeßlichkeit, oder wenigstens die Erkenntniß der Geheimnisse des Herzens beylegten, welche sich doch GOtt allein, nach so viel Zeugnissen der Schrift, vorbehalten zu haben schiene: so ist es gewiß, daß sie unsre Lehre nicht genau genug betrachten. Denn, ohne zu untersuchen, mit was für einem Grunde man den Heiligen, bis auf einen gewis-

wissen Grad, die Kenntniß der Dinge, welche unter uns vorgehen, oder dir Erforschung unsrer geheimen Gedanken zuschreiben kann; so ist es offenbar, daß man dadurch das Geschöpf keinesweges über seinen Stand hinauf setze, wenn man behauptet, dasselbe habe einige Kenntniß dieser Dinge, und zwar durch das Licht, das ihm GOtt davon mittheilet. Das Beyspiel der Weißager rechtfertiget dieses hinlänglich. Diese hat GOtt gewürdiget, ihnen künftige Begebenheiten zu entdecken, ob diese gleich noch weit eher seinem unendlichen Verstande allein vorbehalten zu seyn schienen.

Endlich hat niemals ein Katholik nur gedacht, daß die Heiligen von sich selbst unsre Bedürfnisse kennten, noch das Begehren, weswegen wir unsre geheimen Gebeter zu ihnen abschicken. Die Kirche begnüget sich, mit dem ganzen Alterthume zu lehren, daß diese Gebeter denen, die sie verrichten, sehr vortheilhaft sind, die Heiligen mögen sie nun durch den Dienst und die Gemeinschaft der Engel verstehen, als welche nach dem Zeugnisse

der

der Schrift wissen, was sich bey uns zuträgt, weil sie von GOtt zu dienstbaren Geistern gemachet worden sind, an dem Werke unsrer Seeligkeit mit zu arbeiten; oder GOtt mag den Heiligen selbst unser Begehren durch eine besondre Offenbarung begreiflich machen, oder er mag ihnen endlich das Geheimniß in seinem unendlichen Wesen, welches alle Wahrheit in sich fasset, eröfnen. Auf diese Art hat die Kirche nicht entschieden, was für verschiedene Mittel es GOtt gefallen hat sich hierbey zu bedienen.

Aber diese Mittel mögen seyn, welche sie wollen; so bleibt es allemal richtig, daß die Kirche keinem Geschöpfe eine von den göttlichen Vollkommenheiten beyleget, wie es die Götzendiener machten. Denn sie erlaubet nicht, auch bey den größten Heiligen, eine Stuffe der Vortreflichkeit zu erkennen, welche nicht von GOtt herkomme, noch einige Achtung vor seinen Augen, als die ihre Tugenden werth sind, noch einige Tugend, welche nicht ein Gnadengeschenk Gottes ist, noch ein andre Er-

kenntniß der menschlichen Dinge, als welche ihnen GOtt mittheilet, noch einiges Vermögen uns beyzustehen, als durch ihre Fürbitten, noch endlich einige Seligkeit, als durch eine vollkommene Unterwerfung unter den Willen Gottes, und durch eine genaue Gleichförmigkeit mit denselbigen.

Es bleibt demnach eine ausgemachte Wahrheit, daß derjenige, der unsre innern Gesinnungen gegen die Heiligen genau durchforschet, finden wird, wie wir sie gar nicht über den Stand der Geschöpfe erheben. Von diesem muß man auch auf die äußerliche Ehre schließen, welche wir ihnen erweisen. Denn die äußerliche Verehrung ist nur eingeführet worden, um die innern Gesinnungen der Seele an den Tag zu legen.

Weil aber diese Ehre, welche die Kirche den Heiligen erweißt, sich vornämlich an ihren Bildern und Ueberbleibseln äußert; so ist es hier der rechte Ort und die beste Gelegenheit, ihre Glaubensmeynung darüber vorzulegen.

5.

## Die Bilder und Ueberbleibsel.

In Ansehung der Bilder verbietet die tridentinische Kirchenversammlung ausdrücklich, (*) an denselben einige göttliche Kraft oder Wirkung zu glauben, weswegen man sie verehren sollte; auch soll man keine Gnade von ihnen verlangen, noch sein Vertrauen auf sie setzen, hingegen soll sich alle Ehre auf die Urbilder selbst beziehen, welche sie vorstellen.

Alle diese Worte der Kirchenversammlung sind so viele Merkmaale, die uns von den Götzendienern unterscheiden. Denn es fehlet so viel, daß wir mit diesen den Bildern eine gewisse göttliche innwohnende Kraft zuschreiben sollten, daß wir bey ihnen vielmehr keine andre Kraft suchen, als daß sie das Andenken ihrer Urbilder in uns erwecken können.

Hierauf ist also die Ehre gegründet, welche man den Bildern erweißt.



(*) Sitz. 28. Endurth. von Anruf. 2c. 2c.

Man wird zum Beyspiele nicht läugnen können, daß das Bildniß Jesu Christi, des Gekreuzigten, so bald wir es erblicken, nicht das lebhafteste Andenken desjenigen in uns hervor bringen sollte, (*) der uns bis zum Tode geliebet, und sich für uns in den Tod gegeben hat. So lang nun dieses Bild vor unsren Augen ein so kostbares Andenken in unsrer Seele unterhält; so lang treibt es uns auch an, durch einige äußerliche Merkmaale die Größe unsrer innern Erkenntlichkeit an den Tag zu legen; und wenn wir uns in Gegenwart dieses Bildes demüthigen und beugen, so geben wir dadurch unsre Unterwürfigkeit und Ehrerbietung gegen sein göttliches Urbild zu erkennen. Wenn wir also genau und nach der Kirchenschreibart reden wollen, so ist, bey der Ehrenbezeugung vor dem Bilde eines Apostels oder Märtyrers, unsre Meynung, nicht so wohl das Bild, als vielmehr den Apostel und Märtyrer zu verehren.

Eben

(*) Galat. 2.

Eben so redet das römische Pontifical, (*) und die tridentinische Kirchenversammlung saget es auch im Folgenden ausdrücklich (**): die Ehre, welche wir den Bildern erweisen, bezöge sich dergestalt auf die Urbilder, daß durch das Mittel der Bilder, die wir küssen und vor welchen wir niederknien, wir wirklich Jesum Christum anbeten, und die Heiligen ehren, welche die Bilder vorstellen.

Endlich kann man aus der Ehre, die man dem Kreuze und Evangelienbuche erweißet, die Meynung der Kirche erkennen, welche sie bey Verehrung der Bilder hat. Es wird nämlich ein jeder gar leicht begreifen können, daß wir vor dem Kreuze den anbeten, (***) der unsre Sünden an dem Holze getragen hat; und wenn seine Kinder vor dem Evangelienbuche ihr Haupt neigen, wenn sie aus Ehrerbietigkeit auf=

(*) Röm. Pontif. vom Seegn. der Bilder.

(**) trident. Kirchenvers. Sitz. 25. Endurth. von Anruf. 2c. 2c.

(***) 1. Petr. 2.

aufstehen, so bald es vor ihnen getragen wird, wenn sie es mit Ehrfurcht küssen, so bezieht sich alle diese Ehre einzig und allein auf die einige Wahrheit, welche uns darinne vorgeleget wird.

Man muß sehr unbillig seyn, wenn man diese religiöse Bewegung eine Abgötterey nennen will, welche uns antreibt vor einem Kreuze das Haupt zu entblößen und uns zu neigen, und zwar aus einem liebesvollen Andenken desjenigen, der aus Liebe zu uns gekreuziget worden ist, auch hieße das sehr blind seyn, wenn man nicht den sehr großen Unterschied zwischen denen wahrnehmen sollte, welche ihr Vertrauen auf die Götzenbilder setzen, weil sie glaubten, daß, so zu sagen, eine Gottheit und eine göttliche Kraft in ihnen wären, und zwischen denjenigen, welche sich, wie wir thun, erklären, daß sie sich zu keiner andren Absicht der Bilder bedienen, als um ihr Gemüth gen Himmel zu erheben, und daselbst Jesum Christum oder die Heiligen, und in den Heiligen Gott selbsten zu verehren, der der Urheber aller Heiligung und Gnade ist.

Eben dieses muß man auch von der Ehrenbezeugung verstehen, welche wir, nach dem Beyspiele der ersten Jahrhunderte der Kirche, den Ueberbleibseln erweisen; und wenn unsre Gegner bedenken wollten, daß wir die Leiber der Heiligen nicht anders, als wie Schlachtopfer ansehen, welche durch den Märtyrertod oder durch Buße GOtt dargebracht worden sind; so würden sie nicht mehr glauben, daß diese Ehrenbezeugung uns von dem höchsten Dienste, den wir GOtt allein schuldig sind, abwendig machte.

Ueberhaupt aber können wir sagen, daß, wenn diese Herren reiflich überlegen wollten, wie die Zuneigung, die wir gegen jemand haben, sich auch, ohne zertheilt zu werden, auf seine Kinder, Freunde, und so stuffenweise fort auf alles erstrecke, was von ihm übrig ist, oder was sein Andenken einiger Maaßen erneuern kann; wenn sie erwägen wollten, wie die Ehrenbezeugung eben so stuffenweise fortgehe, indem sie in der That nichts anders ist, als eine Liebe, welche mit Furcht und Hoch-

ach-

achtung vermischet ist; wenn sie endlich überlegen wollten, wie aller äußerliche Dienst der katholischen Kirche seinen Ursprung aus GOtt selbst hat, und auf ihn wieder zurück fließet; so würden sie nimmermehr glauben, daß dieser Dienst, der von GOtt allein belebet wird, ihn zur Eifersucht bewegen sollte. Sie würden im Gegentheile einsehen, daß GOtt, so eifersüchtig er auch auf die Liebe der Menschen ist, es nicht dafür ansehe, als ob wir unser Herz zwischen ihm und den Geschöpfen theilten, wenn wir unsren Nächsten um seinet Willen lieben; daß, sage ich, eben dieser GOtt, so eifrig er auch einzig und allein von seinen Gläubigen verehret seyn will, sie nicht dafür ansehe, als ob sie den Dienst, der ihm allein gebühret, theilten, wenn sie aus Ehrfurcht vor ihm diejenigen ehren, welche er selbst geehret hat.

So gewiß es indessen ist, daß diese sinnlichen Kennzeichen der Ehrerbietung nicht alle unumgänglich nothwendig sind, so gewiß ist es auch, daß, nach der Verschiedenheit der Zeiten, der Oerter und

andrer Vorfälle, die Kirche diese äußerlichen Gebräuche mehr oder weniger habe ausdehnen können, ohne dadurch der Hauptlehre einigen Abbruch zu thun. Denn sie verlanget gar nicht, daß ihre Kinder auf eine knechtische Weise den sichtbaren Dingen unterworfen seyn sollten, sondern vielmehr, daß sie durch dergleichen Mittel gereizet und gleichsam erinnert würden, sich zu GOtt zu kehren, um ihm im Geiste und in der Wahrheit denjenigen vernünftigen Gottesdienst zu erweisen, den er von seinen Geschöpfen erwartet.

Aus dieser Lehre erhellet nunmehr die Wahrheit meines obigen Satzes, wie nämlich ein guter Theil unsrer Streitigkeiten wegfallen werde, so bald man sich nur deutliche Begriffe von den Wörtern machet, und diese Sachen mit Liebe abhandelt. Wenn nun unsre Gegner die vorhergehenden Erklärungen, welche die ausdrückliche Lehre der tridentinischen Kirchenversammlung enthalten, mit einer friedlichen Denkungsart untersuchen wollten; so würden sie uns nicht länger vorwerfen,

daß wir das Mittleramt Jesu Christi entkräfteten, oder daß wir die Heiligen auf eine solche Art anruften, und die Bilder auf eine solche Weise anbeteten, welche GOtt allein gebühret. Es ist wahr, daß, weil in einem gewissen Verstande die Anbetung, Anrufung und der Name eines Mittlers nur GOtt und Jesu Christo zukömmt, es sehr leicht sey, diese Ausdrücke zu mißbrauchen, um unsre Lehre verhaßt zu machen. Wenn man aber aufrichtig mit uns verfahren, und derselben keinen andren Verstand beylegen will, als wir ihnen beygeleget haben, so werden alle diese Einwürfe ihre Stärke verlieren. Sollten auch den vermeynten Herren Reformirten einige andre Schwierigkeiten von mindrer Erheblichkeit übrig bleiben; so wird ihnen die Wahrheitsliebe das Geständniß abnöthigen, daß man sie, in Ansehung des hauptsächlichsten Gegenstandes ihrer Klagen, hinlänglich befriediget habe.

Endlich ist nichts unbilliger, als wenn man der Kirche vorwerfen will, alle

ihre Heiligkeit bestünde in der Andacht zu den Heiligen; da doch, wie wir bereits bemerket haben, die tridentinische Kirchenversammlung sich begnüget, die Gläubigen zu belehren (*), wie ihnen diese Uebung gut und nützlich wäre, ohne weiter was hinzu zu setzen. Diesem nach ist der Sinn der Kirche, daß diejenigen verdammet werden, welche diesen Gebrauch aus Verachtung oder aus Irrthum verwerfen. Sie ist auch schuldig solche Leute zu verdammen, weil sie nicht zugeben kann, daß man heilsame Uebungen verachte, noch von Seiten neuer Lehrer eine Lehre verdamme, welche das Alterthum in ein gültiges Ansehen gesetzet hat.

6.

## Die Rechtfertigung.

Die Lehre von der Rechtfertigung wird in ein noch viel helleres Licht setzen, wie vielen Schwierigkeiten man, durch eine aufrichtige oder ungekünstelte Erklärung unsrer Meynungen, abhelfen könne.



(*) Sitz 25. Endurth. von der Anruf. zc.

Wer sich nur ein wenig in der so genannten Reformationsgeschichte umgesehen hat, wird gar wohl wissen, daß die ersten Urheber der Reformation diesen Artikel, als den haupsächlichsten unter allen, und als den wesentlichsten Grund ihres Bruches, der Welt vor Augen geleget haben. Dieser Artikel ist es also auch, der vor allen andren nothwendig am besten verstanden werden muß.

Wir glauben demnach erstlich, (*) daß uns unsre Sünden, ohne unser Verdienst, durch die Barmherzigkeit Gottes, um Jesu Christi Willen, vergeben werden.

Dieses sind die eigentlichen Worte der tridentinischen Kirchenversammlung, welche hinzu setzet, (**) wie wir deswegen ohne unser Verdienst gerechtfertiget genennet würden, weil keine Sache, welche vor der Rechtfertigung hergeht, weder der Glaube noch die Werke, diese Gnade verdienen könne.

Die

(*) Trident. Kirchenvers. Sitz. 6. Kap. 9.
(**) Eben daselbst Kap. 2.

Die Schrift redet auf eine verschiedene Art von der Vergebung der Sünden. Bald saget sie, GOtt decke die Sünde zu, bald er nehme sie hinweg, er lösche sie aus durch die Gnade des heil. Geistes, der uns zu neuen Geschöpfen machet. Alle diese Ausdrücke wird man mit einander vereinigen müssen, um sich einen vollkommenen Begriff von der Rechtfertigung des Sünders zn machen. Aus diesem Grunde glauben wir auch (*), daß unsre Sünden nicht nur bedecket, sondern völlig ausgelöschet sind, durch das Blut Jesu Christi, und durch die Gnade, welche uns wiedergebieret. Anstatt also, daß wir den Begriff, welchen wir dem Verdienste dieses Blutes schuldig sind, verdunkeln und verringern sollten, so vergrößern wir vielmehr denselben und erheben ihn.

Auf diese Weise wird die Gerechtigkeit Jesu Christi nicht allein zugerechnet, sondern wirklich seinen Gläubigen, durch die Wirkung des heil. Geistes, mitge-



(*) Tit. 3, 5. 6. 7.

getheilet, so daß sie nicht bloß für gerecht gehalten, sondern durch seine Gnade gerecht gemachet werden.

Wenn die Gerechtigkeit, die in uns ist, nur eine Gerechtigkeit vor den Augen der Menschen wäre; so wäre es kein Werk des heiligen Geistes. Sie muß also auch vor GOtt selbsten eine Gerechtigkeit seyn, weil sie GOtt selbst in uns wirket, indem er die Liebe in unsren Herzen ausbreitet.

Indessen ist es freylich mehr als zu gewiß, (*) daß es dem Fleische gelüste wider den Geist, und dem Geiste wider das Fleisch, (**) und daß wir alle mannichfaltig fehlen. Ob also gleich unsre Gerechtigkeit, durch die Einflößung der Liebe, eine wahrhafte ist; so ist sie doch, wegen des Streites mit den fleischlichen Begierden, keine vollkommene Gerechtigkeit; und zwar dergestalt, daß das beständige Seufzen einer bußfertigen Seele über ihre Fehler sattsam die allernothwendigste Schuldigkeit der christlichen

(*) Gal. 5, 17.
(**) Jak. 2, 3.

lichen Gerechtigkeit ausmachet. Dieses nöthiget uns auch mit dem heil. Augustin zu jenem demüthigen Bekenntnisse, daß unsre Gerechtigkeit in diesem Leben mehr in der Nachlassung der Sünden, als in der Vollkommenheit der Tugenden bestehe.

7.

Das Verdienst der Werke.

Von dem Verdienste der Werke lehret die katholische Kirche, daß (*) den Kindern Gottes das ewige Leben theils als eine Gnade vorgestellet werden soll, welche ihnen durch Vermittelung unsres Herrn Jesu Christi, aus lauter Barmherzigkeit verheißen worden ist, theils aber als eine Belohnung, welche, Kraft dieser Verheißung, ihren guten Werken und Verdiensten treulich gegeben werden soll. Dieses sind die nämlichen Ausdrücke der tridentinischen Kirchenversammlung. Aus Furcht aber, der menschliche Hochmuth möchte sich mit der vorgefaßten Meynung eines Verdienstes schmäucheln, lehret eben

(*) Sitz. 6. Kap. 12.

eben diese Kirchenversammlung weiter, daß aller Wert und alle Gültigkeit der christlichen Werke aus der heiligmachenden Gnade ihren Ursprung nehmen, welche uns ohne Verdienst im Namen Jesu Christi gegeben wird, und daß dieses eine Wirkung des beständigen Einflusses dieses göttlichen Oberhauptes in seine Glieder sey.

Die Gebeter, die Ermahnungen, die Verheißungen, die Drohungen und die Verweise des Evangels unterrichten uns auch in der That hinlänglich, wie wir unsre Seligkeit, durch die Bewegung unsres Willens, mit der Gnade Gottes, die uns beysteht, auswirken müssen. Es ist aber dieser einer der ersten Grundsätze, daß der freye Willen nichts zur Seligkeit Dienliches thun könne, er werde denn durch den heil. Geist getrieben, und von ihm erhoben.

Da nun die Kirche wohl weis, daß es dieser göttliche Geist ist, welcher alles, was wir Gutes thun, durch seine Gnade in uns wirket; so muß sie auch glauben, daß die guten Werke der Gläubigen GOtt

sehr

sehr angenehm und vor ihm in großer Achtung seyn müssen. Und eben deswegen bedienet sie sich mit dem ganzen christlichen Alterthume des Wortes Verdienst, vornämlich, die Gültigkeit, den Wert und die Würde der Werke anzuzeigen, welche wir durch die Gnade verrichten. Wie aber alle Heiligkeit dieser Werke von GOtt herkömmt, als der sie in uns wirket; also hat die Kirche, in der tridentinischen Kirchenversammlung, die Worte des heil. Augustin als eine Lehre des katholischen Glaubens angenommen, daß nämlich GOtt seine eigene Gaben kröne, indem er das Verdienst seiner Diener krönet.

Wir bitten alle die, welche die Wahrheit und den Frieden lieben, sie möchten die Worte dieser Kirchenversammlung ganz nachlesen, damit sie endlich einmal die üblen Vorstellungen fahren lassen, welche man ihnen von unsrer Lehre machet. Ob wir gleich den Wert wohl einsehen, sagen die Väter dieser Kirchenversammlung, den die heilige Schrift den guten Werken beyleget, so gar daß Jesus Christus

selbst

selbst uns verspricht, es sollte auch ein Trunk kaltes Wasser, den wir den Armen reichen würden, nicht unvergolten bleiben; und der Apostel bezeuget, daß ein Augenblick geringer Trübsal, die wir in dieser Welt leiden, ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit hervor bringen würde: so wolle GOtt nicht! daß der Christ auf sich selbsten trauen oder in sich selbsten Ruhm suchen sollte, und nicht vielmehr in unsrem Herrn, dessen Güte gegen alle Menschen so groß ist, daß alle Gaben, die er ihnen mittheilet, ihre Verdienste seyn sollen.

Diese Lehre ist diese ganze Kirchenversammlung hindurch ausgebreitet, welche in einer andern Sitzung lehret, (*) daß wir, die wir von uns selbst nichts vermögen, alles mit dem können, der uns stärket, so daß der Mensch gar nichts hat, dessen er sich rühmen, oder warum er auf sich selbst vertrauen könne; sondern daß sein ganzes Vertrau-

(*) Sitz. 14. C. 8.

trauen und sein ganzer Ruhm in Jesu Christo ist, in dem wir leben, in dem wir verdienen, in dem wir genug thun, und würdige Früchte der Buße bringen, welche von ihm ihre Stärke erhalten, durch ihn dem Vater dargebracht werden, und in ihm von dem Vater angenommen werden. Deswegen bitten wir alles, wir hoffen alles, wir danken für alles, durch unsren Herrn Jesum Christum. Wir bekennen öffentlich, daß wir GOtt nicht anders angenehm sind, als in ihm und durch ihn, und wir begreifen nicht, wie man uns eine andre Meynung aufbürden kann. Wir setzen alle Hofnung unsrer Seeligkeit dergestalt auf ihn allein, daß wir bey dem Meßopfer täglich zu GOtt reden: **Würdige uns, o GOtt, uns Sünder, deine Diener, deiner Willfahrung, die wir auf die Größe deiner Barmherzigkeit vertrauen, würdige uns, einigen Antheil und Gemeinschaft mit deinen seligen Aposteln**

Märtyrern zu haben; wir bitten dich, du wollest uns in ihre Zahl gnädig aufnehmen, nicht indem du auf unser Verdienst siehst, sondern indem du uns aus Gnaden, und im Namen Jesu Christi unsres Herrn vergiebst.

Wird denn nun die Kirche weder durch die Erklärung ihres Glaubens, noch durch die Entscheidungen ihrer Versammlungen, noch durch das Gebet ihres Meßopfers, wird, sage ich, die Kirche ihre Kinder, die nunmehr ihre Feinde geworden sind, gar nicht überreden können, daß sie weder einiges Leben, noch einige Hofnung zu haben glaube, als in Jesu Christo allein? Diese Hofnung ist so mächtig, daß sie den Kindern Gottes, die getreu auf seinen Wegen gehen, einen Frieden fühlen läßt, der alle Begriffe übersteigt, wie ihn der Apostel beschreibt. Ob aber diese Hofnung gleich viel kräftiger ist, als alle Verheißungen und Drohungen der Welt, und zureichet, alle Beunruhigung unsres Gewissens zu stillen; so löschet sie doch die

Furcht nicht gänzlich aus. Denn ob wir gleich versichert sind, daß GOtt für sich selbst uns niemals gänzlich verlassen werde; sind wir doch niemals gewiß, ob wir ihn nicht durch unsre eigne Schuld verlieren dürften, wenn wir seine Eingebungen verwerfen. Es hat vielmehr GOtt gefallen, durch diese heilsame Furcht, das Vertrauen, welches er seinen Kindern einflößet, in seine gehörigen Schranken zu setzen. Der heil. Augustin saget gar füglich, in diesem Orte der Versuchungen und der Gefahr ist unsre Schwachheit so groß, daß eine vollkommene Sicherheit nur Nachläßigkeit und Hochmuth in uns hervor bringen würde. Diese Furcht aber, welche, nach der Vorschrift des Apostels, (*) uns unsre Seligkeit mit Zittern und Beten hoffen läßt, machet uns zugleich wachsam, und bringt uns dahin, daß wir mit aller Demuth und Unterwürfigkeit uns an den halten, (**) der durch seine Gnade in uns das Wollen und das Voll-

(*) Phil. 2, 12.
(**) Eben daselbst. Kap. 3.

vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirket, wie eben dieser heil. Paul redet.

Dieses wäre nun das Nothwendigste in der Lehre von der Rechtfertigung. Unsre Gegner müßten sehr unbillig seyn, wenn sie uns nicht zugestehen wollten, daß diese Lehre die Christen hinlänglich unterrichte, wie sie allen Ruhm ihrer Seligkeit GOtt allein durch **Jesum Christum** zuschreiben sollen.

Sollten aber die Diener des Wortes sich nach diesem noch auf spitzfindige Fragen legen, so kann man sie gar füglich erinnern, wie es sich nunmehr nicht schicke, daß sie sich so hart gegen uns bezeigen, nachdem sie bereits den Lutheranern und ihren eignen Brüdern, in der Lehre von der Vorherbestimmung und der Gnade, so vieles eingeräumet haben. Hieraus hätten sie lernen sollen, sich in dieser Materie nur an das zu halten, was zur Gründung und Bestätigung des christlichen Gottesdienstes unumgänglich nothwendig ist.

So

So bald sie sich nur einmal werden entschließen können, sich in diese Gränzen einzuschränken, so bald werden sie auch befriediget werden, und folglich ihre Vorwürfe fahren lassen, als wenn wir die Gnade Gottes vernichteten, und alles den guten Werken zuschrieben. Wir haben ihnen ja aus der tridentinischen Kirchenversammlung in den deutlichsten Ausdrücken die Puncte, welche in dieser Materie so entscheidend sind, vorgeleget: daß uns nämlich unsre Sünden aus einer lautern Barmherzigkeit vergeben werden, um Jesu Christi willen: daß wir die Gerechtigkeit, welche durch den heil. Geist in uns ist, einer unverdienten Freygebigkeit zu danken haben; und daß alle guten Werke, welche wir thun, eben so viele Gaben der Gnaden sind.

Man muß auch bekennen, daß die Gelehrten von ihrer Seite nicht mehr so sehr über diese Sache streiten, wie sie im Anfange gethan; ja es giebt viele unter ih-

nen,

nen, welche bekennen, daß man sich wegen dieses Punctes nicht hätten trennen sollen. Wird aber diese wichtige Schwierigkeit von der Rechtfertigung, auf welche ihre Anfänger so sehr gebauet haben, gegenwärtig nicht mehr als eine Hauptsache angesehen, und zwar selbst von ihren klügsten und besten Köpfen; so überlassen wir es ihrem Urtheile, was man von ihrer Absonderung denken müsse, und was man in Ansehung des Friedens hoffen könne, wenn sie sich über die vorgefasten Meynungen hinweg setzen, und den Geist des Streites ablegen wollten.

## 8.
## Die Genugthuung, das Fegfeuer, und der Ablaß.

Noch ist uns übrig zu erklären, auf was Weise wir GOtt, vermittelst seiner Gnade, Genüge zu leisten glauben, damit wir in dieser Lehre keinen Zweifel übrig lassen mögen.

Die Katholiken lehren mit einer allgemeinen Uebereinstimmung, daß Jesus Chri-

Christus, GOtt und Mensch zugleich, wegen der unendlichen Würde seiner Person allein fähig, wäre, GOtt eine hinlängliche Genugthuung für unsre Sünden darzubringen. Gleichwie er aber eine überflüßige Genugthuung geleistet; also hat er auch diese Genugthuung auf zweyerley Art anwenden können. Denn er hat uns entweder eine gänzliche Auslöschung der Sünden, ohne Vorbehaltung einiger Strafen, ertheilen, oder er hat eine größere Srafe in eine kleinere, das ist, die ewige in zeitliche Strafen verwandeln können. Die erste Art ist seiner Güte ganz eigen und anständig, und er gebrauchet dieselbe so gleich in der Taufe. Wir glauben aber, daß er sich der andern Art bey denen bediene, welche nach der Taufe in Sünden fallen, um ihnen Vergebung einzuräumen. Hierzu wird er einiger Maaßen durch die Undankbarkeit derjenigen gezwungen, welche seine ersten Gaben gemißbrauchet haben. In dieser Absicht müssen dergleichen Sünder einige zeitliche Strafe erdulten, ob ihnen gleich die ewige nachgelassen wird.

Aus

Aus diesem darf man aber nicht schließen, Jesus Christus habe nicht gänzlich für uns genug gethan. Durch den unendlichen Wert, dem er für unsre Seligkeit gegeben hat, hat er im Gegentheile ein unumschränktes Recht über uns erhalten. Deswegen räumet er uns die Vergebung auf solche Bedingungen, unter einem solchen Gesetze, und mit einer solchen Vorbehaltung ein, die ihm gefällt.

Wir würden unsren Erlöser beleidigen und gegen ihn undankbar handeln, wenn wir uns unterstünden, ihm die Unendlichkeit seines Verdienstes streitig zu machen, unter dem Vorwande, daß er uns, bey Erlassung der Sünde Adams, nicht auch zugleich von allen Folgen derselbigen entlediget hätte, indem er uns noch dem Tode und so vielen leiblichen und geistlichen Schwachheiten, welche uns diese Sünde zugezogen hat, unterworfen seyn läßt. Es ist genug, daß Jesus Christus einmal den Wert bezahlet hat, um des Willen wir einstens von allen Uebeln, die uns

über-

überhäufen, gänzlich werden befreyet werden. Unsre Schuldigkeit ist, einen jeden Theil seiner Wohlthat mit Demuth und Dank anzunehmen, indem wir den glücklichen Fortgang in Betrachtung ziehen, mit welchem es ihm gefällt unsre Befreyung zu befördern, in der Ordnung, welche seine Weisheit zu unsrem Besten, und zu einer desto deutlichern Offenbarung seiner Güte und Gerechtigkeit vest gesetzet hat.

Aus eben diesem Grunde soll es uns nicht fremd vorkommen, wenn derjenige, der uns eine so große Leichtigkeit in der Taufe gezeiget hat, uns die Sache schwerer macht, nachdem wir die heiligen Versprechungen verletzet haben. Es ist billig, ja es ist sehr heilsam für uns, daß GOtt, der die Sünde, nebst der ewigen Strafe, welche wir verdienet hatten, erläßt, von uns eine zeitliche Strafe abfordert, um uns in unsrer Pflicht zu erhalten. Denn wenn wir den Banden der Gerechtigkeit zu hurtig entgiengen; so dürften wir uns einer gewissen verwägenen Sicherheit über-

lassen, und die Gelindigkeit der Verzeihung mißbrauchen.

Damit wir nun dieser Pflicht Genüge leisten mögen, sind uns einige mühsame Werke auferleget worden, welche wir im Geiste der Demuth und der Buße verrichten sollen; und diese Nothwendigkeit der genugthuenden Werke hat die alte Kirche bewogen, den Büßenden Strafen aufzulegen, welche man kanonische nennet.

Wenn diese nun den Sündern schwere und mühsame Werke aufleget, denen sich diese in Demuth unterziehen, so heißt dieses eine Genugthuung. Wenn sie aber, entweder in Betrachtung des Eifers der Büßenden, oder andrer guten Werke, die sie ihnen vorschreibt, etwas von der noch schuldigen Strafe nachläßt, so nennet man es Ablaß.

Die tridentinische Kirchenversammlung leget in der Lehre vom Ablasse keine andre Glaubenswahrheit vor, als daß (*) **die Gewalt Ablaß zu ertheilen von JEsu Christo der Kirche gegeben worden,** und

(*) Fortsetz. Sitz. 25. Endurth. vom Ablasse.

und daß der Gebrauch derselben heilsam sey; wozu sie noch dieses setzet, daß man gleichwohl etwas mit dem Gebrauche derselben zurück halten solle, damit nicht, durch eine ausschweifende Leichtigkeit, die Kirchenzucht entkräftet werde. Aus diesem kann man abnehmen, daß die Art Ablaß zu ertheilen die Kirchenzucht angehe.

Diejenigen welche aus diesem Leben in der Gnade und Liebe gehen, aber gleichwohl einiger Strafen schuldig sind, die die göttliche Gerechtigkeit ihr vorbehalten hat, leiden sie in dem andern Leben. Dieses hat die ganze alte christliche Kirche bewogen, für die Gläubigen, die in dem Frieden und der Gemeinschaft der Kirche gestorben sind, Gebet, Allmosen und Opfer zu bringen; und zwar thut sie dieses mit dem gewissen Glauben, daß ihnen durch diese Mittel geholfen werden könne. Eben dieses leget uns die tridentinische Kirchenversammlung zu glauben vor, (*) was die Seelen betrift, welche in dem Fegfeuer



(*) Sitz. 25. vom Fegfeuer.

aufbehalten werden; ohne, worinnen ihre Strafen bestehen, noch viele andre dergleichen Dinge zu bestimmen, von welchen diese heilige Kirchenversammlung will, daß man sehr an sich halte, indem sie es denjenigen für übel hält, welche ungewisse und verdächtige Sachen ausbreiten.

So ist die heilige und unschuldige Lehre der katholischen Kirche in Ansehung der Genugthuungen beschaffen, die man ihr so sehr hat zur Last legen wollen. Würden aber nach dieser Erklärung uns die vermeynten Herren Reformirten noch vorwerfen, daß wir der Genugthuung JEsu Christi Gewalt anthäten; so müssen sie was wir ihnen gesaget, schon wieder vergessen haben, daß unser Erlöser den völligen Wert unsrer Befreyung erleget, daß an dieser Bezahlung nichts mangle, weil sie unendlich ist; und daß diese Vorbehaltungen der Strafen, von denen wir geredet haben, nicht aus Mangel dieser Bezahlung entstehen, sondern daß sie von einer gewissen Einrichtung herkommen, welche er getroffen hat, um uns durch eine gerechte

Furcht

Furcht und durch eine heilsame Zucht in den Schranken zu halten.

Setzen sie uns aber noch weiter entgegen, wir glaubten durch uns selbst für einen Theil unsrer Sündenstrafen genug thun zu können; so dürfen wir zuversichtlich antworten, daß aus unsren bisher bestimmten Grundsätzen das Gegentheil erhelle. Denn diese legen augenscheinlich an den Tag, daß unsre ganze Seligkeit bloß ein Werk der Barmherzigkeit und Gnade, daß alles, was wir durch GOttes Gnade wirken, nicht weniger sein Werk sey, als das, was er durch seinen unumschränkten Willen hervorbringt; und daß dasjenige, was wir ihm geben, ihm nicht weniger eigenthümlich zugehöre, als was er uns selbsten giebt. Endlich müssen wir noch hinzu fügen, daß dasjenige, was wir mit der ganzen alten Kirche Genugthuung nennen, überhaupt nichts anders sey, als eine Anwendung der unendlichen Genugthuung JEsu Christi.

Eben diese Betrachtung sollte auch alle die zufrieden stellen, welche sich durch diese unsre Ausdrücke beleidiget finden, daß

nämlich die brüderliche Liebe und die Gemeinschaft der Heiligen GOtt dermaaßen angenehm wären, daß er selbsten öfters die Genugthuungen, die wir einer für den andern darbringen, annehme. Es scheint, als wenn diese Herren nicht hinlänglich begriffen, wie alles was wir sind GOttes sey, und wie alle Achtung, welche seiner Gütigkeit gefallen hat für die Gläubigen, als Glieder JEsu Christi, zu haben, sich nothwendig auf dieses göttliche Oberhaupt beziehe. Gewiß, wer gelesen und erwogen hat, wie GOtt selbst seinen Dienern die Triebe einflößt, sich durch Fasten, im Sacke und in der Asche, wehe zu thun, und dieses nicht nur für ihre eigne, sondern für des ganzen Volkes Sünden; dem wird unsre Lehre nicht fremd vorkommen, daß GOtt, wegen des Wohlgefallens das er hat seinen Freunden zu willfahren, das demüthige Opfer ihrer freywilligen Züchtigung gnädig aufnehme, und deswegen die Strafen mindere, die er über sein Volk beschlossen hatte. Dieses zeiget, daß es GOtt gefalle, wenn ihm einige genug gethan

than haben, sich auch gegen die andren zu besänftigen, indem er durch dieses Mittel seinen Sohn JEsum Christum in der Gemeinschaft seiner Glieder, und in der heiligen Gesellschaft seines geheimnißvollen Leibes ehret.

## 9.
## Die Sacramente.

Nach der Ordnung unsrer Lehre müssen wir nunmehr von den Sacramenten handeln, durch welche uns die Verdienste **JEsu Christi** angewendet werden. Weil nun die Streitigkeiten, welche wir in diesem Falle haben, die Lehre von dem Altarssacramente ausgenommen, nicht mehr so heftig sind; so werden wir sogleich mit wenigen Worten die hauptsächlichsten Schwierigkeiten erörtern, welche man uns in Ansehung der andren Sacramente machet, und die von dem Sacramente des Altars bis auf die Letzte versparen, weil sie unter allen die Wichtigste ist.

Die Sacramente des neuen Bundes sind nicht allein heilige Zeichen, welche uns

die Gnade vorstellen, oder Siegel, welche uns dieselbigen bestätigen, sondern es sind Werkzeuge des heiligen Geistes, welche zur Anwendung der Gnade dienen, und welche uns eben diese Gnade wirklich ertheilen, kraft der Worte, welche dabey gesprochen werden, und vermöge der Handlung, welche dabey äußerlich mit uns vorgenommen wird, wenn wir anders aus einer eignen üblen Beschaffenheit nicht selbsten Hindernisse in den Weg legen.

Nachdem nun GOtt eine so große Gnade an äußerliche Zeichen gebunden hat, welche, ihrer Natur nach, gar kein Verhältniß mit einer so wunderbaren Wirkung haben; so hat er uns dadurch deutlich zeigen wollen, daß außer diesem, was wir diesfalls von uns selbst, vermöge unsrer guten Gemüthsbeschaffenheit, zu unsrer Heiligmachung thun können, noch eine besondre Wirkung des heiligen Geistes, und noch eine besondre Anwendung des Verdienstes unsres Erlösers hinzu kommen müsse, welches durch die Sacramente angezeiget wird. Man kann also diese Lehre nicht verwerfen,

ohne

ohne zugleich das Verdienst JEsu Christi und das Werk der göttlichen Macht bey unsrer Wiedergeburt zu beleidigen.

Wir erkennen sieben heilige Zeichen oder Gebräuche, welche von JEsu Christo als ordentliche Mittel der Heiligmachung und der Vollkommenheit des neuen Menschen, eingesetzet sind. Ihre göttliche Einsetzung erhellet aus der heiligen Schrift, theils vermöge der ausdrücklichen Worte JEsu Christi, der sie eingesetzet hat, theils vermöge der Gnade, welche nach dem Ausspruche eben dieser heiligen Schrift damit verknüpfet ist, und welche die Einsetzung GOttes deutlich an den Tag leget.

## Die Taufe.

Weil die kleinen Kinder den Mangel der Taufe, weder durch die Uebungen des Glaubens, der Hofnung und der Liebe, noch durch den Wunsch dieses Sacrament zu empfangen, ersetzen können; so glauben wir, daß sie der Gnade der Erlösung nicht theilhaftig werden, woferne sie diese

Sacramente nicht wirklich empfangen; und daß sie also keinen Theil an JEsu Christo haben, wenn sie in Adam sterben.

Es ist hierbey wohl zu bemerken, daß die Lutheraner mit der katholischen Kirche die unumgängliche Nothwendigkeit der Taufe bey den kleinen Kindern glauben, und daß sie sich mit dieser verwundern, wie man eine Wahrheit hat läugnen mögen, welche vor dem Calvin kein Mensch sich getrauet hat offenbar in Zweifel zu ziehen; so stark war sie in den Herzen aller Gläubigen eingedrücket!

Unterdessen schämen sich die vorgegebenen Reformirten nicht, ihre Kinder, wenn der Tod ihren Versammlungen zuvor kömmt, wie die Ungläubigen freywillig sterben zu lassen, ohne ein Merkmaal des Christenthums an sich zu tragen, und ohne einige Gnade dadurch empfangen zu haben.

## Die Firmung. Apostelgesch. 2, 15. 17.

Die Auflegung der Hände, welche von den heiligen Aposteln geschah, um die Gläu-

Gläubigen wider die Verfolgungen zu bevestigen, äußert seine vornämste Wirkung in der innern Herabsteigung des heiligen Geistes, und in der Einflößung seiner Gaben. Diese hätte auch von unsren Gegnern unter dem Vorwande nicht verworfen werden sollen, daß der heilige Geist nicht mehr sichtbarer Weise auf uns herab stiege: denn alle christliche Kirchen haben seit der Apostel Zeiten diese Handauflegung heilig beybehalten, sich auch der heiligen Salbe bedienet, um die Kraft dieses Sacraments durch eine desto ausdrücklichere Vorstellung der innern Salbung des heiligen Geistes anzuzeigen.

## Die Buße und sacramentliche Beicht.

Matth. 18, 18. Joh. 20, 23.

Wir glauben, es habe JEsu Christo gefallen, daß die, welche sich durch die Taufe der Gewalt der Kirche unterworfen, und nach diesem die Gesetze des Evangeliums verletzet haben, sich dem Ausspruche eben dieser Kirche in dem Richter-

terstuhle der Buße unterwerfen sollen, wo diese die ihr verliehene Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten ausübet.

Die Ausdrücke der Gewalt, welche den Dienern der Kirche von Sünden loszusprechen gegeben worden ist, sind so allgemein, daß man sie unmöglich ohne Verwägenheit auf die öffentlichen Sünden ziehen kann. Da aber diese Kirchendiener, wenn sie die Lossprechung im Namen JEsu Christi ertheilen, blos den ausdrücklichen Worten dieser empfangenen Gewalt folgen; so muß das von ihnen gefällte Urtheil eben so angesehen werden, als wenn es von JEsu Christo selbst ausgesprochen worden wäre, von welchem sie zu Richtern bestellet worden sind. Denn dieser unsichtbare Oberpriester ist es, der den Büßenden innerlich losspricht, währender Zeit der Priester den äußerlichen Dienst verrichtet.

Da nun dieses Urtheil ein so nothwendiger Zügel wider eine ausgelassene Freyheit, eine so reiche Quelle heilsamer Anschläge, ein so lebhafter Trost für Seelen ist, die sich über ihre Sünden betrüben,

in-

indem man ihnen nicht allein in allgemeinen Ausdrücken ihre Lossprechung eröfnet, wie es die Diener des Worts thun, sondern indem man sie wirklich, nach einer vorhergegangenen Prüfung und Erkenntniß der Sache, im Namen und in der Kraft JEsu Christi, losspricht; so können wir kaum glauben, wie unsre Gegner so viel Gutes mit ansehen können, ohne den Verlust zu beklagen, und ohne einiger Maaßen über eine Reformation schamroth zu werden, welche sie von einer so heilsamen und heiligen Uebung abgeschnitten hat.

## Die letzte Oelung. Jak. 5, 14.

Nach dem Zeugnisse des heiligen Jakobs, hat der heilige Geist mit der letzten Oelung die ausdrückliche Verheißung die Sünden zu vergeben und den Kranken zu trösten verbunden. Daher mangelt auch dieser heiligen äußerlichen Handlung nichts, um ein wahrhaftes Sacrament zu seyn. Doch muß man nach der Lehre der tridentinischen Kirchenversammlung merken, daß

dadurch dem Kranken mehr an der Seele als an dem Leibe geholfen werde. Und wie das geistliche Gute allemal der Hauptgegenstand des neuen Gesetzes ist; also sollen wir auch dasselbige nothwendig von dieser heiligen Salbung erwarten, wenn wir anders dazu wohl geschickt sind. Denn die Erleichterung der Krankheiten wird uns allein in Absicht auf unser ewiges Heil zugestanden, und zwar dieses nach den verborgenen Veranstaltungen der Vorsehung, und nach den verschiedenen Stuffen der Vorbereitung und des Glaubens, welche sich in den Gläubigen finden.

## Die Ehe. Matth. 19, 5. Ephes. 5, 32.

Wenn man betrachten wird, daß JEsus Christus der Ehe eine neue Gestalt gegeben hat, indem er diese heilige Gesellschaft auf zwo unveränderlich und unauflößlich vereinigte Personen gebracht hat; und wenn man sehen wird, daß diese unzertrennliche Vereinigung ein Zeichen seiner ewigen Vereinigung mit seiner Kirche ist;

so wird man ohne Mühe begreifen, daß die Ehe der Gläubigen von dem heiligen Geiste und seiner Gnade begleitet werde; und man wird die göttliche Güte loben, welcher es gefallen hat, die Quelle unsrer Geburt auf eine solche Art zu heiligen.

## Die Priesterweihe. 1. Tim. 5. 2. Tim. 1.

Die Auflegung der Hände, welche den Dienern der heiligen Dinge ertheilet wird, wird von einer so nahen Kraft des heiligen Geistes und von einer so gänzlichen Einflößung der Gnade begleitet, daß sie billig ihren Rang unter den Sacramenten behauptet. Man muß auch hinzu setzen, (*) daß unsre Gegner selbst die Weihung der Kirchendiener von den Sacramenten nicht gänzlich ausschließen, sondern nur allein von denen, welche der ganzen Kirche gemein sind.

Die

(*) Augsb. Glaubensb. Art. 35.

## Die Lehre der Kirche, die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in dem Abendmahle, und die Art betreffend, nach welcher die Kirche diese Worte versteht: Dieses ist mein Leib.

Nun kommen wir endlich auf die Frage von dem Sacramente des Altars, wo es nöthig seyn wird, unsre Lehre etwas weitläuftiger zu erklären, ohne jedoch uns von den Gränzen, welche wir uns vorgesetzet haben, allzuweit zu entfernen.

Die wirkliche Gegenwart des Leibes und des Blutes unsres Herrn in diesem Sacramente wird durch die Worte der Einsetzung gründlich vest gesetzet; welche wir dem Buchstaben nach verstehen. Man hat nicht mehr Recht uns zu fragen, warum wir uns an den eigentlichen und buchstäblichen Verstand halten, als man einen Reisenden fragen darf, warum er der großen Straße nachgeht? Denjenigen aber steht es zu sich zu verantworten, welche zu vorbildenden Erklärungen ihre Zuflucht nehmen, und auf Abwege verfallen. Wir aber,

die wir in den Worten JEsu Christi, deren er sich bey der Einsetzung dieses Geheimnisses bedienet hat, nichts finden, was uns nöthigte, sie in einem vorbildenden Verstande zu nehmen, glauben, daß diese Ursache hinreiche, uns an den eigentlichen Verstand zu halten. Wir werden aber noch weit stärker dazu bewogen, wenn wir in diesem Geheimnisse auf die Absicht des Sohnes GOttes merken, welche ich jetzt auf die allerungekünstelste Art, und nach den Grundsätzen, in welchen meiner Einsicht nach unsre Gegner selbst mit uns einig sind, vortragen werde.

Ich sage also, daß diese Worte des Heilandes, **nehmet, esset, dieses ist mein Leib, für euch gegeben**, uns lehren, daß, wie die alten Juden sich nicht allein im Geiste mit den für sie dargebrachten Schlachtopfern vereinigten, sondern in der That das geheiligte Fleisch davon aßen, indem dieses ihnen ein Merkmaal der Theilnehmung an diesem Opfer war; also JEsus Christus nicht allein unser Schlacht-

opfer geworden, sondern auch gewollt hat, wir sollten das Fleisch dieses Opfers essen, damit die wirkliche Mittheilung dieses anbetungswürdigen Fleisches einem jeden unter uns ins besondere zum immerwährenden Zeichen dienen möchte, daß er dieses Fleisch für uns angenommen und für uns aufgeopfert habe.

GOtt hatte den Juden verboten, das für ihre Sünden geschlachtete Opfer zu essen. Dieses sollte sie unterweisen, daß die wahre Aussöhnung der Missethaten in dem Gesetze und durch das Blut der Thiere nicht geschehen konnte. So war dann das ganze Volk, vermöge dieses Verbotes, gleichsam der wirklichen Theilnehmung an der Vergebung der Sünden unfähig. Daher mußte im Gegensatze der Leib unsers Erlösers, als das wahrhafte für unsre Sünden dargebrachte Opfer, von den Gläubigen gegessen werden, um ihnen durch die Genießung zu zeigen, daß die Vergebung der Sünden im neuen Testamente in Erfüllung gebracht worden sey.

Nicht weniger verbot GOtt dem jü=

jüdischen Volke das Bluteſſen; und unter andren war dieſes die Urſache des Verbotes, weil uns (*) das Blut zur Ausſöhnung unſrer Seelen gegeben worden iſt. Hingegen ſetzet uns der Heiland ſein Blut zu trinken vor, und dieſes deswegen, weil es (**) zur Vergebung der Sünden vergoſſen worden iſt.

Demnach iſt der Genuß des Fleiſches und des Blutes des Sohnes GOttes bey dieſem heiligen Tiſche eben ſo wirklich vorhanden, als die Gnade, die Austilgung der Sünden, und die Theilnehmung an dem Opfer Chriſti, in dem neuen Bunde gewiß gegenwärtig und wirkend ſind.

Da er aber gleichwohl bey dieſem Geheimniſſe unſren Glauben üben, und zugleich den Abſchäu, ſein Fleiſch und Blut in ihrer eigentlichen Geſtalt zu genießen, hat benehmen wollen; ſo war es dienlich, daß er es uns in einer veränderten Geſtalt eingewickelt darreichte. Ob ihn nun gleich dieſe Betrachtungen bewogen haben, uns



(*) 3. Buch Moſ. 17, 11. (**) Matth. 26, 28.

das Fleisch unsers Opfers auf eine andre Art als den Juden essen zu lassen; so hat er uns doch deswegen an der Wirklichkeit und dem Wesen desselben nichts benehmen können.

Hieraus erhellet also, daß **JEsus Christus**, um die alten Bilder zu erfüllen, und um uns in den wirklichen Besitz des Opfers, das für unsre Sünden dargebracht worden ist, zu setzen, die Absicht gehabt habe, uns wahrhaftig seinen Leib und sein Blut zu geben. Dieses ist so augenscheinlich, daß unsre Gegner selbst uns bereden wollen, sie wären diesfalls mit uns einerley Meynung, weil sie nicht aufhören, uns zu wiederholen, daß sie weder die wirkliche Gegenwart noch die Theilnehmung an dem Leibe und Blute im Abendmahle läugneten, welches wir im Folgenden an dem Orte untersuchen wollen, wo wir nöthig finden werden ihre Meynungen vorzutragen, wenn wir zuvor mit Erklärung der Meynung der Kirche fertig seyn werden. Unterdessen aber schließen wir, daß, wenn die

kla=

klaren und ungezwungenen Worte des Sohnes GOttes sie nöthigen zu erkennen, daß seine ausdrückliche Meynung, als er gesaget hat, dieses ist **mein Leib**, gewesen sey, sein Fleisch uns auch wirklich zu geben, daß sie, sage ich, sich nicht wundern dürfen, wenn wir nicht übereinstimmen können, diese Worte bildnißweise zu verstehen.

In der That, da der Sohn GOttes sonst so sorgfältig ist, seinen Aposteln dasjenige, was er ihnen in Gleichnissen und Bildern vortrug, auszulegen, hier aber nichts gesaget hat, um sich zu erklären; so erhellet hieraus, daß er seine Worte in ihrer natürlichen Bedeutung gelassen habe. Ich weis aber das Vorgeben dieser Herren wohl, daß nämlich die Sache sich von selbst genug erkläre, weil man wohl sähe, sagen sie, daß dasjenige, was er darreichet, nur Brod und Wein sey. Allein dieser Grund verschwindet sogleich, so bald man bedenket, daß das Ansehen desjenigen, welcher redet, weit über die Sinnen geht, und daß seine Macht die ganze Natur beherrschet.

Es wird dem Sohne GOttes nicht schwerer fallen, durch die Worte, **dieses ist mein Leib**, zu machen, daß sein Leib in dem Sacramente gegenwärtig sey, als eine Frau durch die Worte (*) **Frau, du bist von deiner Krankheit befreyet**, von ihrer Krankheit zu befreyen, oder einem jungen Menschen das Leben zu erhalten, indem er zu seinem Vater saget, (**) **dein Sohn ist lebendig**, oder endlich einen Gichtbrüchigen seiner Sünden zu entledigen, da er sprach: (***) **deine Sünden sind dir vergeben.**

Da wir also nicht nöthig haben, uns zu bekümmern, wie er das ins Werk richten werde, was er einmal saget; so halten wir uns genau an seine Worte. Wer thun kann, was er will, der wirket auch durch seine Reden das was er saget; und es ist dem Sohne GOttes leichter, zur Erfüllung seiner Worte die Gesetze der Natur zu zwingen, als es uns ist, unsren Verstand an gewaltsame Auslegungen zu gewöhnen, welche alle

(*) Luc. 13, 12. (**) Joh. 4, 50.
(***) Matth. 9, 2.

alle Gesetze der Rede über den Haufen werfen.

Nun lehren uns diese Gesetze der menschlichen Rede, daß das Zeichen, welches die Sache natürlicher Weise vorstellet, oft den Namen der Sache selbst annimmt, weil es dem Zeichen gleichsam natürlich ist, den Begriff von der Sache wieder in unsrem Gemüthe zu erwecken. Eben dieses geschieht, wiewohl mit einiger Einschränkung bey den Zeichen der Einsetzung, wenn man sie angenommen hat, und wenn man daran gewöhnet ist. Wenn man aber ein Zeichen vest setzet, welches an und für sich selbsten gar kein Verhältniß mit der bezeichnenden Sache selbst hat, wenn man beyspielsweise ein Stück Brod nähme, um dadurch den Leib eines Menschen vorzustellen, und man demselben einen Namen gäbe, ohne eine Erklärung hinzu zu setzen, und ehe vorher jemand darinne überein gekommen wäre, was JEsus Christus in dem Abendmahle gethan hat; dieses wäre eine unerhörte Sache, und wovon wir in der ganzen heiligen Schrift kein Beyspiel, ja viel-

leicht in keiner menschlichen Sprache antreffen.

Selbst die vermeynten Herren Reformirten halten sich nicht so sehr an den bildlichen Verstand, den sie den Worten JEsu Christi haben beylegen wollen, daß sie nicht zu gleicher Zeit die Absicht JEsu bey seinen Worten erkennen sollten, nämlich uns in der That seinen Leib und sein Blut zu geben.

## II.

## Erklärung der Worte: dieses thut zu meinem Gedächtnisse.

Nachdem wir die Lehren der Kirche von den Worten JEsu Christi, dieses ist mein Leib, vorgetragen haben; so ist es auch Zeit, ihre Meynung über die Worte, die JEsus Christus hinzu fügt, dieses thut zu meinem Gedächtnisse, anzuführen. Es ist offenbar, daß der Sohn GOttes die Absicht gehabt habe, uns durch diese Worte zu verpflichten, daß wir uns des Todes erinnern sollten, den er um unsrer

srer Seligkeit willen ausgestanden hat; und der heilige Paulus schließt aus eben diesen Worten, daß wir bey diesem Geheimnisse den Tod des HErrn verkündigen. Man darf sich aber nicht überreden, daß dieses Andenken des Todes unsres Herrn die wirkliche Gegenwart seines Leibes ausschließe. Wenn man im Gegentheile dasjenige betrachtet, was wir eben erkläret haben; so wird man deutlich einsehen, daß diese Erinnerung sich auf die wirkliche Gegenwart gründe. Denn gleichwie sich die Juden bey der Genießung ihrer Versöhnopfer erinnerten, daß dieselben für sie geschlachtet worden wären; also sollen wir auch, wenn wir das Fleisch JEsu Christi unsres Schlachtopfers essen, uns erinnern, daß er für uns gestorben ist. Eben dieses von den Gläubigen genossene Fleisch also erwecket in uns nicht nur das Andenken seiner Aufopferung, sondern es bekräftiget auch die Wirklichkeit derselben. Und es fehlet so viel, daß diese feyerliche Erinnerung, welche JEsus Christus uns anbefohlen hat, die Gegenwart seines Fleisches ausschließen sollte,

daß vielmehr dieses zärtliche Andenken, welches wir, seinem Befehle gemäß, für ihn, als unser Opfer, bey dem heiligen Tische haben, sich selbst auf die wirkliche Empfangung dieses Fleisches nothwendig gründet; weil wir in der That unmöglich vergessen können, daß JEsus Christus für uns seinen Leib zum Opfer dargegeben habe, wenn wir sehen, daß er uns noch alle Tage dieses Opfer zu essen giebt. Sollte man denn die Christen bey dieser andächtigen Erinnerung desjenigen berauben wollen, was dabey das Kräftigste und Zärtlichste ist, und zwar unter dem Vorwande, in dem Abendmahle das Andenken des Leidens unsres Heilandes zu feyern? Sollte man nicht betrachten, daß JEsus Christus nicht uns schlechtweg befiehlt, man sollte sich seiner erinnern, sondern daß man sich seiner, bey der Genießung seines Fleisches und Blutes erinnern soll? Wenn man nur auf die Folge und auf den Nachdruck seiner Worte Acht haben will, so wird man finden, daß er nicht blos sage, wie es die

vermeynten Herren Reformirten zu verstehen scheinen, das Brod und der Wein wären ein Denkmaal seines Leibes und seines Blutes, sondern er ermahne uns, indem wir thun was er uns vorgeschrieben hat, das ist, indem wir seinen Leib und sein Blut empfangen, uns seiner zu erinnern. Was sollte auch in der That kräftiger seyn können, sein Andenken in uns zu erneuern, als eben dieses? Wenn sich die Kinder ihrer Väter und der von denselben empfangenen Wohlthaten zärtlich erinnern; so bald sie sich den Grabmälern nähern, die ihre Leiber einschließen: Wie vielmehr muß nicht unser Andenken und unsre Liebe erwecket werden, wenn wir, unter diesen geheiligten Einwickelungen und unter diesem geheimnißvollen Grabe, das wahrhafte und für uns geschlachtete Fleisch unsres Erlösers, dieses lebendige und lebendigmachende Fleisch und dieses Blut empfangen, welches von seiner Liebe noch ganz warm, und vom Geiste und Gnade angefüllet ist. Wenn unsre Gegner noch weiter sagen, derjenige der uns sein Andenken anbefohlen, gäbe

uns

uns deswegen nicht auch sein eignes Wesen; so wird man sie vorher bitten, erst untereinander selbst einig zu werden. Sie bezeugen es selbst, wie sie die wirkliche Mittheilung des Wesens des Sohnes GOttes in dem Sacramente nicht läugneten. Sind nun ihre Worte im Ernste geredet, und ist ihre Lehre keine Verdrehung; so müssen sie nothwendig mit uns sagen, daß das Andenken nicht alle Arten von Gegenwart ausschließe, sondern nur die, welche die Sinnen rühret. Ihre Antwort wird auch die unsrige seyn. Denn wenn wir sagen, JEsus Christus ist gegenwärtig, so erkennen wir zu gleicher Zeit, daß er nicht auf eine sinnliche und fühlbare Weise gegenwärtig sey.

Und wenn man uns fragt, warum wir denn die Gegenwart JEsu Christi durch den Glauben nicht für hinlänglich hielten, da wir doch selbsten glaubten, es wäre in diesem heiligen Geheimnisse nichts für die Sinnen; so können wir diese zweydeutige Frage durch folgende Antwort leicht auflösen. Ein andres ist, wenn man sagt, der

der Sohn GOttes ist uns gegenwärtig durch den Glauben, und ein andres, wir wissen durch den Glauben, daß er gegenwärtig ist. Diese wirkliche Gegenwart, die durch den Glauben erkannt wird, ist auch schon hinreichend, in dem Gerechten, der durch den Glauben lebet, alle die angezeigten Wirkungen hervor zu bringen.

## 12.

## Erklärung der Lehre der Calvinisten über die wirkliche Gegenwart.

Damit wir aber einmal alle die Zweydeutigkeiten wegschaffen, deren sich die Calvinisten in dieser Lehre bedienen, und zu gleicher Zeit zeigen, wie weit sie sich uns schon genähert haben, wird es nicht undienlich seyn, die Erklärung ihrer Meynungen mit beyzufügen, ob ich mir gleich vorgenommen hatte, nur die Lehre unsrer Kirche vorzutragen.

Ihre Lehre hat zwo Partheyen: die eine redet nur von einer gewissen Vorbildung des Leibes und des Blutes; die andre

dre aber von der Wirklichkeit beyder. Wir wollen eine jede vor uns nehmen.

Fürs erste, sagen sie, diene dieses grosse Wunderwerk der wesentlichen Gegenwart, welche wir zugeben, zu nichts, und es sey für unsre Seligkeit schon genug, daß JEsus Christus für uns gestorben wäre; dieses Opfer würde uns auch durch den Glauben hinlänglich angewendet, von welcher Anwendung wir in dem Worte GOttes zur Genüge überzeuget würden. Wenn man aber ja, setzen sie hinzu, dieses Wort mit sinnlichen Zeichen bekleiden müßte, so wären dazu ungezwungene Denkzeichen, wie das Wasser der Taufe, zureichend, ohne daß man nöthig hätte, den Leib und das Blut JEsu Christi vom Himmel steigen zu lassen.

Es scheint keine Art das Sacrament des Abendmahles zu erklären leichter, als eben diese. Indessen haben unsre Gegner selbst geglaubet, sie dürften sich damit nicht begnügen. Sie wissen, daß dergleichen Vorstellungen die Socinianer bewogen haben,

ben, dieses große Geheimniß der Menschwerdung zu läugnen. Diese irrigen Lehrer sagen, GOtt könne uns ja ohne so viele Umwege selig machen; er dürfte uns nur unsre Fehler nachlassen; und er könnte uns, so wohl in der Glaubenslehre als in der Sittenlehre; durch die Reden und Beyspiele eines mit dem heiligen Geiste erfüllten Mannes, hinlänglich unterrichten, ohne daß er nöthig gehabt hätte, dazu einen GOtt zu machen. Allein die Calvinisten haben so gut als wir die Schwäche dieser Beweisgründe eingesehen. Denn einmal ist es richtig, daß es uns nicht zustehe, die Geheimnisse zu läugnen oder zu bejahen, nachdem sie uns zu unsrer Seligkeit mehr oder weniger nützlich scheinen. GOtt allein weis das Geheimniß davon, uns aber gebühret es, diese Geheimnisse uns nützlich und heilsam zu machen. Dieses geschieht, wenn wir sie glauben wie er sie vorträgt, und wenn wir seine Gnaden auf die Art empfangen, wie er sie uns darbietet. Zum andern, ohne uns in die Frage einzulassen zu wissen, ob es GOtt möglich gewesen

wä=

wäre, uns durch einen andern Weg, als durch die Einfleischung und durch den Tod seines Sohnes selig zu machen, und ohne uns in diesen unnützen Streit zu mischen, den die vermeynten Herren Reformirten in ihren Schulen so weitläuftig abhandeln; so ist es uns genug aus der heiligen Schrift gelernet zu haben, daß der Sohn GOttes uns seine Liebe durch unbegreifliche Wirkungen hat bezeugen wollen. Diese Liebe war die Ursache der so wirklichen Vereinigung, wodurch er Mensch geworden. Diese Liebe hat ihn angetrieben, für uns diesen nämlichen Leib eben so wirklich aufzuopfern, als wirklich er ihn angenommen hat. Alle diese Absichten sind beobachtet worden, und diese Liebe erhält sich allenthalben mit der nämlichen Stärke. Wenn es ihm also gefallen wird, einem jeden von seinen Kindern, dadurch wenn er sich ihm ins besondre giebt, die Gütigkeit empfinden zu lassen, welche er allen insgemein erwiesen hat; so wird er auch das Mittel finden, durch eben so wirksame Dinge sich diesfalls Genüge zu verschaffen, als

diejenigen gewesen sind, welche er schon für unsre Seligkeit vollendet hat. Deswegen darf man sich also nicht mehr darüber wundern, wenn er einem jeden von uns das selbstständige Wesen seines Fleisches und seines Blutes giebt. Er thut es um uns in das Herz zu prägen, daß er dieselben für uns angenommen, und für uns zum Opfer dargebracht hat. Das was vorhergeht machet uns diese ganze Folge glaubwürdig; die Ordnung seiner Geheimnisse veranlaßet uns alles dieses zu glauben; und sein ausdrückliches Wort läßt uns nicht daran zweifeln.

Unsre Gegner haben wohl eingesehen, daß bloße Bilder und bloße Zeichen des Leibes und Blutes die Christen nicht begnügen würden, welche an die Gütigkeiten eines GOttes gewöhnet sind, der sich uns so wirklich giebt. Deswegen wollen sie auch nicht, daß man sie beschuldiget, als wenn sie eine wirkliche und wesentliche Theilnehmung JEsu Christi in ihrem Abendmahle läugneten. Sie versichern, wie wir, daß er uns daselbst seines

(*) selbstständigen Wesens theilhaftig machet; sie sagen, daß er uns mit dem Wesen seines Leibes und seines Blutes nähre und lebendig mache; und indem sie schließen, es wäre nicht genug, daß er uns durch einiges Zeichen zu erkennen gäbe, wir hätten Theil an seinem Opfer; so sagen sie ausdrücklich, (**) daß der Leib des Erlösers, der uns in dem Abendmahle gegeben wird, uns davon gewiß mache. Sehr merkwürdige Worte, die wir unverzüglich untersuchen wollen.

Es ist also der Leib und das Blut JEsu Christi, nach dem Geständnisse der Calvinisten, in unsren Geheimnissen gegenwärtig: denn wer nach seinem selbstständigen Wesen mitgetheilet wird, der muß wahrhaftig gegenwärtig seyn. Es ist wahr, daß sie diese Mittheilung erklären, und sagen, sie geschehe im Geiste und durch den Glauben: aber es ist auch wahr, daß sie wollen, dieselbe soll wirklich seyn. Und weil es sich gar nicht thun läßt, daß ein Leib,

(*) Katech. Dim. 53. Glaubensbekännt. Art. 36. (**) Katech. Dim. 52.

Leib, der uns nur im Geiste und durch den Glauben mitgetheilet wird, uns wirklich und seinem eignen Wesen nach mitgetheilet werde; so haben sie auf den zween Theilen einer so widersprechenden Lehre unmöglich bestehen können, und sie sind gezwungen worden, zwey Dinge zu bekennen, welche nicht anders wahr seyn können, als wenn man dasjenige, was die katholische Kirche lehret, voraus setzet.

Das erste ist, daß JEsus Christus uns im Abendmahle auf eine Art gegeben wird, welche weder der Taufe, noch der Predigt des Evangeliums zukömmt, und welche diesem Geheimnisse ganz allein eigen ist. Wir wollen die Folge dieses Grundsatzes betrachten, vorher aber sehen, in wie ferne er uns von den vermeynten Herren Reformirten eingeräumet wird.

Ich werde hier nicht etwa das Zeugniß irgend eines besondern Schriftstellers anführen, sondern die eignen Worte ihres Katechismus an einem Orte, wo er das, was zum Abendmahle gehöret, erkläret. Es steht daselbst mit ausdrückliche-

Worten, nicht nur daß JEsus Christus uns im Abendmahle wahrhaftig und seinem eignen Wesen nach gegeben werde, sondern, ob er uns gleich durch die Taufe und das Evangelium wahrhaftig mitgetheilet werde, solches doch nur stückweise und nicht völlig geschehe. Hieraus folget denn, daß er uns im Abendmahle völlig und nicht einem Theile nach gegeben werde.

Es ist ein überaus großer Unterschied etwas einem Theile nach und etwas ganz empfangen. Wenn man also JEsum Christum sonst allenthalben nur einem Theile nach, in dem Abendmahle aber allein ganz empfängt; so folget, selbst nach dem Geständnisse unsrer Gegner, daß man in dem Abendmahle eine Theilnehmung suchen müsse, die diesem Geheimnisse eigen ist, und welche weder der Taufe noch der Predigt zukömmt; zu gleicher Zeit folget aber auch daraus, daß diese Theilnehmung nicht an den Glauben gebunden ist, weil sich der Glaube über alle Handlungen des

Chri=

Christen ausbreitet, und demnach in der Predigt und der Taufe eben so gut als im Abendmahle anzutreffen ist. Es ist in der That merkwürdig, daß, so ein großes Verlangen die vermeynten Reformirenden geäußert haben, die Taufe und die Predigt dem Abendmahle darinne gleich zu setzen, daß JEsus Christus uns darinne wahrhaftig mitgetheilet wird, sie sich dennoch in ihrem Katechismus nicht getrauet haben zu sagen, JEsus Christus würde uns seinem eignen Wesen nach in der Taufe und in der Predigt mitgetheilet, wie sie es doch von dem Abendmahle gesaget haben. Sie haben demnach erkannt, daß sie sich nicht enthalten könnten, dem Abendmahle eine Art JEsum Christum zu besitzen beyzulegen, welche diesem Sacramente besonders eigen wäre; und daß der Glaube, als welcher allen Handlungen des Christen gemein ist, diese besondre Art nicht seyn könnte. Denn diese besondre Art JEsum Christum in dem Abendmahle zu besitzen, muß auch wirklich seyn, weil sie den Gläu-

bigen das eigne Wesen des Leibes und Blutes JEsu Christi giebt. Deswegen muß man aus den Dingen, die sie uns einräumen, schließen, daß in dem heiligen Abendmahle eine wirkliche Art den Leib und das Blut unsres Heilandes zu empfangen vorhanden ist, welche nicht durch den Glauben geschieht; und dieses ist es eben, was die katholische Kirche lehret.

Der zweyte von den vermeynten Reformirenden eingeräumte Umstand ist aus dem Artikel ihres Katechismus genommen, der unmittelbar auf den folget, den ich bereits angeführet habe, nämlich, (*) daß der Leib des HErrn JEsu, in so ferne er einmal als ein Opfer dargebracht worden um uns mit GOtt zu versöhnen, uns nunmehr zur Versicherung, daß wir an dieser Versöhnung Theil haben, gegeben werde.

Wenn diese Worte einigen Verstand haben, wenn sie nicht blos ein unnützer Schall und ein eitler Zeitvertreib sind; so müssen sie uns begreiflich machen, daß JEsus

(*) Dim. 52.

sus Christus uns nicht ein bloßes Sinnbild, sondern seinen eignen Leib gebe, um uns zu versichern, daß wir an seinem Opfer und an der Versöhnung des menschlichen Geschlechtes Theil haben. Denn wenn das Empfangen des Leibes unsres HErrn uns der Theilnehmung an der Frucht seines Todes versichert; so muß nothwendig diese Theilnehmung an der Frucht von dem Empfangen des Leibes unterschieden werden, indem das Eine ein Unterpfand des Andern ist. Von hier aus gehe ich weiter und sage: wenn unsre Gegner gezwungen werden, in dem Abendmahle die Theilnehmung an dem Leibe des Erlösers von der Theilnehmung an der Frucht und an der Gnade seines Opfers zu unterscheiden; so müssen sie auch die Theilnehmung an diesem göttlichen Leibe von alle der Theilnehmung, die geistlicher Weise und durch den Glauben geschieht, unterscheiden. Denn diese letzte Theilnehmung wird ihnen niemals zwo unterschiedene Handlungen verschaffen, daß sie vermittelst der einen den Leib des Erlösers, und vermittelst der an-

dern die Frucht seines Opfers empfangen sollten, indem kein Mensch den Unterscheid begreifen kann, der zwischen dem Theilnehmen durch den Glauben an dem Leibe des Erlösers, und zwischen dem Theilnehmen durch den Glauben an der Frucht seines Todes seyn sollte. Außer der Gemeinschaft also, vermöge welcher wir geistlicher Weise des Leibes unsres Erlösers und seines Geistes theilhaftig werden, indem wir alle zusammen die Frucht seines Todes empfangen, müssen sie noch eine wirkliche Gemeinschaft mit dem Leibe eben dieses Erlösers erkennen, welche uns ein gewisses Unterpfand ist, daß uns die andre versichert wird, wenn wir anders die Wirkung einer solchen Gnade durch unsre üble Gemüthsbeschaffenheit nicht verhindern. Dieses liegt unwidersprechlich in den Grundsätzen, worinnen sie einstimmig sind; und niemals werden sie diese Wahrheit auf eine nur in etwas gründliche Art erklären, wenn sie nicht auf die Meynung der Kirche zurückkommen.

Wer wird hier nicht die Stärke der Wahrheit bewundern? Alles, was aus den

von

von unsren Gegnern zugestandenen Grundsätzen folget, ist nach der Meynung der Kirche vollkommen verständlich. Selbst die minder unterrichteten Katholiken begreifen ohne Mühe, daß in dem heiligen Abendmahle eine Gemeinschaft mit JEsu Christo ist, welche wir sonst nirgendwo finden. Es ist ihnen schon genug, daß sie wissen, sein Leib **werde uns gegeben, um uns zu versichern, daß wir an seinem Opfer und an seinem Tode Theil haben.** Sie unterscheiden genau diese zwo Arten uns mit JEsu Christo zu vereinigen; die eine, indem wir sein eignes Fleisch, die andre, indem wir seinen Geist empfangen, von denen die erste als ein gewisses Unterpfand der zweyten uns ertheilet wird. Wie aber diese Dinge in der Meynung unsrer Gegner gar keine Erklärung leiden, ob sie gleich dieselben im übrigen nicht läugnen können; so muß man nothwendig schließen, daß sie der Irrthum auf einen offenbaren Widerspruch gebracht habe.

Ich habe mich oft darüber nicht we-

nig gewundert, daß sie ihre Lehre nicht auf eine einfachere Art erkläret haben. Warum haben sie nicht lieber beständig, ohne so viel Umstände zu machen, gesaget: JEsus Christus, nachdem er sein Blut für uns vergossen, habe uns diese Vergießung dadurch vorgestellet, daß er uns zwey unterschiedene Zeichen des Leibes und des Blutes giebt; diesen Zeichen aber habe er den Namen der Sache selbst beylegen wollen; diese geheiligten Zeichen dienten uns zu Pfändern, daß wir an der Frucht seines Todes Theil hätten, und daß wir durch die Kraft seines Leibes und seines Blutes genähret würden. Nachdem sie sich so viel Gewalt angethan haben zu beweisen, daß die Zeichen den Namen der Sache annähmen, und daß aus dieser Ursache das Zeichen des Leibes der Leib hätte genennet werden können; so hätte dieser ganze Zusammenhang der Lehre sie nothwendig verbinden sollen, dabey stehen zu bleiben. Um diese Zeichen wirksam zu machen, wäre es ja schon genug, daß die Gnade der Erlösung damit verknüpfet wäre, oder vielmehr, nach ihren

Grundsätzen, daß uns dieselbe dadurch bekräftiget würde. Man hätte sich nicht so quälen dürfen, wie sie doch gethan haben, um uns begreiflich zu machen, daß wir den eignen Leib des Erlösers empfangen, um uns zu versichern, wie wir an der Gnade seines Todes Theil haben. Diese Herren hätten sich begnügen können, in dem Wasser der Taufe ein Zeichen des Blutes, das uns wäschet, zu haben; sie hätten nicht erst darauf verfallen dürfen zu sagen, wir empfiengen das eigne Wesen des Blutes des Heilandes, um uns zu versichern, daß sich seine Kraft darinne über uns ausbreite. Hätten sie in der Lehre von dem Abendmahle eben so geurtheilet und geschlossen, so würde ihre Lehre weniger verwirret gewesen seyn. Allein Leute, welche Erfindungen und Neuerungen vorbringen, können nicht alles sagen was sie wollen. Sie finden unumstößliche Wahrheiten und ausgemachte Grundsätze, welche ihnen Unruhe machen, und sie nöthigen ihren Gedanken Gewalt anzuthun. Die Arianer hätten gerne dem Heilande den Namen GOttes und des einge-

gebohrnen Sohnes nicht geben wollen. Die Nestorianer ließen in JEsu Christo nicht anders als mit Widerwillen eine gewisse, ich weis selbst nicht, was für eine Einigkeit der Person zu, welche wir in ihren Schriften gewahr werden. Die Pelagianer, welche die Erbsünde läugneten, hätten auch gerne geläugnet, daß die Taufe den kleinen Kindern zur Vergebung der Sünden gegeben werden müßte. Denn hierdurch würden sie sich von dem Beweisgrunde los gemachet haben, den die Katholiken von diesem Gebrauche für das Daseyn der Erbsünde hernehmen. Wie ich aber bereits gesagt habe: diejenigen, welche etwas Bestimmtes oder Vestgesetztes finden, haben nicht die Kühnheit alles umzustoßen. Wenn uns die Calvinianer die Wahrheit aufrichtig gestehen wollen; so wären sie sehr geneigt gewesen, den Leib JEsu Christi in dem Abendmahle nur im uneigentlichen Verstande, und die Theilnehmung an seinem Geiste blos als wirklich zu nehmen; sie würden die großen Wörter der Theilnehmung an seinem eignen Wesen, und viele andre, wel-

che

che eine wirkliche Gegenwart bezeichnen, und welche sie nur mehr in Verlegenheit setzen, weggelassen haben. Es wäre für ihren Geschmack schon genug gewesen, in dem Abendmahle keine andre Gemeinschaft mit JEsu Christo zu bekennen, als diejenige, welche bey der Predigt und der Taufe ist, ohne uns, wie sie gethan haben, zu sagen, daß man ihn in dem Abendmahle gänzlich empfängt, und sonsten blos einem Theile nach. Ob sie sich nun gleich dahin geneiget, so hat doch die Stärke der Worte diesfalls widerstanden. Da der Heiland in dem Abendmahle so genau gesaget hat: dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, welches er niemals von irgend einer andren Sache noch bey irgend einer andren Gelegenheit gesprochen; so ist ja gar kein Schein übrig, daß man allen Handlungen des Christen dasjenige gemein machen könne, was sein ausdrückliches Wort an ein Sacrament besonders bindet. Selbst die ganze Ordnung der göttlichen Rathschlüße, die Folge der Geheimnisse und der Lehre, die Absicht JEsu

su Christi in dem Abendmahle, die Worte auch deren er sich bedienet, und der Eindruck, den diese natürlicher Weise in dem Gemüthe der Gläubigen machen, alles redet für den Begriff der wirklichen Gegenwart. Deswegen haben unsre Feinde nothwendig Wörter finden müssen, deren Klang wenigstens einigen dunkeln Begriff von dieser wirklichen Gegenwart hervorbringt. Wenn man sich entweder gänzlich an den Glauben, wie die Katholiken, oder gänzlich an die menschliche Vernunft, wie die Ungläubigen, bindet; so kann man etwas Zusammenhangendes machen, und einen übereinstimmenden Lehrentwurf vest setzen. Wenn man aber eine Zusammensetzung von dem einen und dem andern machen will; so saget man allezeit mehr als man hat sagen wollen, und man verfällt alsdann auf Meynungen, aus deren Gegentheile man so gleich ihre Falschheit offenbar sieht.

Eben dieses ist den vermeynten Herren Reformirten widerfahren, und GOtt hat es aus der Absicht zugelassen, um ihre Zurückkehrung zur katholischen Einigkeit

zu

zu erleichtern. Denn da ihre eigne Erfahrung ihnen zeiget, daß man nothwendig reden muß, wie wir, wenn man die Sprache der Wahrheit reden will; sollten sie denn nicht auch urtheilen, daß man denken müßte wie wir, um diese Sprache wohl zu verstehen? Wenn sie in ihrem eignen Glauben Dinge bemerken, welche keinen Verstand haben als in unsrem Glauben: sollte sie denn dieses nicht hinlänglich überzeugen können, daß die Wahrheit nirgends in ihrer völligen Gestalt als bey uns anzutreffen ist? und sollten diese abgebrochenen Stücklein der katholischen Lehre, welche hin und wieder in ihrem Katechismus erscheinen, welche aber gleichsam mit ihrem Ganzen vereiniget zu werden verlangen, sie nicht veranlassen, in der Gemeinschaft der Kirche die völlige und gänzliche Erklärung des Geheimnisses des Abendmahles zu suchen? Ohne Zweifel würden sie auch dahin gelangen, wenn ihr Glaube, der zu sehr von den Sinnen abhängt, nicht in menschliche Vernunftschlüße verwickelt wäre. Nachdem wir ihnen nun gezeiget, was für Früchte

sie aus der Erklärung ihrer Lehre ziehen sollen; so wollen wir auch die Auslegung unsrer Lehre zu Ende bringen.

13.

## Von der Verwandlung, der Anbetung, und in welchem Verstande das Abendmahl ein Zeichen ist?

Weil es, wie gesaget worden, der Sache gemäs war, daß die Sinnen von diesem Glaubensgeheimnisse nichts empfinden sollten; so durfte auch diesfalls in Ansehung der Sinne in dem Brode und Weine des Abendmahles nichts verändert werden. Gleichwie man nun in diesem Sacramente die nämlichen Gestalten gewahr wird, und die nämlichen Wirkungen empfindet, wie vorher; so darf man sich deswegen nicht wundern, wenn man denselben bisweilen, und in einem gewissen Verstande, den nämlichen Namen giebt. Der Glaube aber, welcher auf das Wort desjenigen merket, der alles, was ihm gefällt, im Himmel und auf Erden thut, erkennet hier kein andres

dres Wesen mehr, als das durch eben dieses Wort bezeichnete, das ist, den eignen Leib und das eigne Blut JEsu Christi, worein Brod und Wein verwandelt werden; und dieses nennet man die Verwandlung.

Im übrigen hindert die Wahrheit, welche das Abendmahl nach seiner innern Beschaffenheit enthält, keineswegs, daß es nicht seiner äußern und fühlbaren Beschaffenheit nach ein Zeichen seyn sollte; aber ein Zeichen von solcher Art, daß es die wirkliche Gegenwart bey weiten nicht ausschließet, sondern dieselbe nothwendig bey sich führet, weil in der That dieses Wort, dieses ist mein Leib, welches über die von JEsu Christo erwählte Materie gesprochen worden, uns ein gewisses Zeichen seiner Gegenwart ist; und obgleich die Sachen unsren Sinnen allemal als die nämlichen vorkommen, so urtheilet unsre Seele doch davon ganz anders, als sie urtheilen würde, wenn ein allerhöchstes Ansehen nicht dazwischen gekommen wäre. An statt also, daß gewisse Gestalten und eine gewisse



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Folge natürlicher Eindrücke, welche in unsren Leib wirken, uns das Wesen des Brodes und Weines zu bezeichnen pflegen; so macht das Ansehen desjenigen dem wir glauben, daß die nämlichen Gestalten uns ein andres Wesen zu bezeichnen anfangen. Denn wir hören den welcher saget: das, was wir nehmen, und das, was wir essen, ist sein Leib; und die Kraft dieser Rede ist so groß, daß sie uns diese äußerlichen Gestalten nicht mehr zu dem Wesen des Brodes, sondern zu dem Leibe des gegenwärtigen JEsu Christi ziehen läßt, dergestalt, daß, da die Gegenwart eines so anbetungswürdigen Gegenstandes uns durch dieses Zeichen gewiß gemachet wird, wir nicht anstehen unsre Anbetung dahin zu richten.

Bey dem Puncte der Anbetung halte ich mich deswegen nicht auf, weil die Gelehrtesten und Vernünftigsten unsrer Gegner uns vorlängst eingeräumet haben, daß die Gegenwart JEsu Christi in dem Abendmahle diejenigen, welche davon überzeuget sind, zur Anbetung antreiben müsse.

Ist

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Ist man übrigens einmal überzeuget, daß die allmächtigen Worte des Sohnes GOttes alles das, was sie sagen, wirken, so glauben wir mit Grunde, daß sie ihre Wirkung in dem Abendmahle, so bald als sie ausgesprochen worden, haben; und vermöge einer nothwendigen Folge erkennen wir die wirkliche Gegenwart des Leibes vor dem Genuße.

## 14.
## Das Meßopfer.

Sind nun diese Sachen voraus gesetzet, so hat das Opfer, welches wir in dem Abendmahle erkennen, keine besondre Schwierigkeit mehr.

Wir haben in diesem Geheimnisse zwo Handlungen bemerket, die sich nicht von einander absondern lassen, ob sich gleich eine auf die andre bezieht. Die erste ist das Sprechen der Einsetzungsworte, wodurch Brod und Wein in Leib und Blut verwandelt werden; und die andre ist der Genuß, wodurch man daran Theil nimmt.

In dem Sprechen der Einsetzungsworte werden Leib und Blut auf eine geheimnißvolle Art abgesondert, weil JEsus Christus ins besondre gesaget hat, dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, und dieses begreift eine lebendige und wirksame Vorstellung des gewaltsamen Todes, den er erlitten hat, in sich.

Also wird der Sohn GOttes, kraft dieser Worte, auf den heiligen Tisch gesetzet, mit den Zeichen, welche seinen Tod vorstellen, bekleidet. Dieses wirket das Sprechen der Einsetzungsworte; und diese gottesdienstliche Handlung führet die Erkenntniß der Oberherrschaft GOttes mit sich, in so ferne JEsus Christus daselbst gegenwärtig auf gewisse Art das Gedächtniß seines Gehorsams bis an den Kreuzestod erneuert und verewiget, dergestalt, daß ihm an einem wahrhaften Opfer nichts abgeht.

Man kann nicht zweifeln, daß diese von dem Genuße unterschiedene Handlung nicht an und für sich selbst GOtt angenehm seyn und ihn verbinden sollte, uns

mit einem gnädigen Auge anzusehen, weil ihm dieselbe den freywilligen Tod vor Augen stellet, den sein vielgeliebter Sohn für die Sünder gelitten hat. Oder vielmehr sie stellet ihm seinen Sohn selbst unter den Zeichen dieses Todes vor, durch welchen er befriediget worden.

Alle Christen bekennen, daß die bloße Gegenwart JEsu Christi eine Art einer vielvermögenden Fürbitte bey GOtt für das ganze menschliche Geschlecht ist, nach dem Ausspruche des Apostels, daß (*) JEsus Christus sich darstellet und für uns vor dem Angesichte GOttes erscheinet. Also glauben wir, daß JEsus Christus, der in dieser Gestalt auf dem heiligen Tische gegenwärtig ist, für uns ins Mittel tritt, und seinem Vater den für seine Kirche erlittenen Tod unaufhörlich vorstellet.

In diesem Verstande sagen wir nun, daß sich JEsus Christus in dem Abendmahle für uns GOtt aufopfere; auf diese Art denken wir auch, diese Aufopferung

mache es, daß uns GOtt gnädiger werde, und deswegen nennen wir es ein Versöhnungsopfer.

Wenn wir also das was JEsus Christus in diesem Geheimnisse wirket betrachten, wenn wir ihn durch den Glauben auf dem heiligen Tische mit diesen Zeichen des Todes wirklich gegenwärtig sehen, so vereinigen wir uns mit ihm in diesem Zustande; wir stellen ihn GOtt dar als unser einziges Schlachtopfer, als unsren einzigen Versöhner durch sein Blut, und bekennen feyerlich, daß wir GOtt nichts aufopfern können als JEsum Christum, und das unendliche Verdienst seines Todes. Wir segnen alle unsre Gebeter durch diese göttliche Aufopferung; und indem wir JEsum Christum GOtt darstellen, so lernen wir zu gleicher Zeit, uns der göttlichen Majestät in ihm und durch ihn als lebendige Opfer darzubringen.

Dieses ist das Opfer der Christen, welches von dem das unter dem Gesetze geschah, unendlich unterschieden ist: Ein geistliches und des neuen Bundes würdiges

Opfer

Opfer, wo man das gegenwärtige Schlachtopfer blos durch den Glauben gewahr wird, wo das Wort das Schlachtmesser ist, welches auf eine geheimnißvolle Art Leib und Blut absondert, wo folglich auf eben die Art das Blut vergossen wird, und wo der Tod nur vorstellungsweise hinzu kömmt: nichts desto weniger ein sehr wahres Opfer, indem JEsus Christus unter dieser Abbildung des Todes wahrhaftig enthalten ist und GOtt dargestellet wird: aber ein Opfer des Gedächtnisses, welches, weit gefehlt, daß es uns, wie man uns vorwirft, von dem Opfer des Kreuzes abziehen sollte, uns vielmehr durch alle seine Umstände an dasselbe bindet, indem es sich nicht nur gänzlich auf dasselbe bezieht, sondern weil es in der That nicht anders da ist, und nicht anders besteht, als durch diese Verwandschaft, und davon seine ganze Kraft her hat.

Dieses ist die ausdrückliche Lehre der katholischen Kirche in der tridentinischen Kirchenversammlung, (*) daß nämlich dieses Opfer zu keiner andern Absicht eingesetzet



(*) Sitz. 22. C. 2.

worden, als um dasjenige Opfer vorzustellen, welches einmal am Kreuze vollendet worden; das Andenken davon bis an das Ende der Welt fortdaurend zu machen; und um uns davon die heilsame Kraft zur Vergebung der Sünden, die wir täglich begehen, anzuwenden. Weit gefehlt also daß man glauben sollte, dem Opfer des Kreuzes mangelte etwas, so hält die Kirche im Gegentheile dasselbe für so vollkommen und völlig zureichend, daß alles das, was darauf geschieht, aus keiner andren Ursache vest gesetzet worden, als um das Andenken desselben zu feyern, und die Kraft davon anzuwenden.

Ueber dieses erkennet eben die Kirche, daß das ganze Verdienst der Erlösung des menschlichen Geschlechtes an den Tod des Sohnes GOttes gebunden ist, und man muß aus allen den bisher vorgetragenen Sachen gelernet haben, daß, wenn wir in der Feyer der göttlichen Geheimnisse zu GOtt sagen, wir stellen dir dieses heilige Opfer dar, wir keineswegs gedenken

ken durch diese Aufopferung GOtt eine neue Bezahlung für den Werth unsres Heils zu leisten oder darzubieten, sondern die Verdienste des gegenwärtigen JEsu Christi und den unendlichen Werth, den er einmal für uns am Kreuze bezahlet hat, bey ihm anzuwenden.

Die vermeynten Herren Reformirten glauben JEsum Christum nicht zu beleidigen, wenn sie ihn als ihrem Glauben gegenwärtig GOtt aufopfern; und wenn sie glaubten, daß er in der That gegenwärtig wäre, was für ein Widerstreben wollten sie den äußern, ihn als wirklich gegenwärtig aufzuopfern? Also wird billig der ganze Streit auf die bloße Gegenwart zurück gebracht werden.

Nach diesem würden alle die falschen Begriffe, welche sich die vermeynten Herren Reformirten von dem Opfer welches wir darbringen machen, verschwinden. Sie würden frey erkennen, daß sich die Katholiken keine neue Versöhnung zu machen gedächten, um GOtt von neuem zu befriedigen, als wenn dieses durch das Kreu-

zesopfer nicht hinlänglich geschehen wäre, oder als wenn sie zu dem Werthe unsres Heils eine Ergänzung setzen wollten, gleich als wäre es unvollkommen. Alle diese Dinge haben in unsrer Lehre nicht statt, weil hier alles nach der Art einer Fürsprechung und Anwendung vorgeht, so wie wir es eben erkläret haben.

15.

## Der Brief an die Hebräer.

Nach dieser Erklärung scheinen die großen Einwürfe, die man aus dem Briefe an die Hebräer zieht, und die man so stark wider uns geltend machet, wenig gegründet, und man bemühet sich umsonst aus der Meynung des Apostels zu erweisen, daß wir das Opfer des Kreuzes vernichteten. Wie aber die sicherste Probe, die man haben kann, daß zwo Lehren nicht entgegen gesetzet sind, diese ist, wenn man bey ihrer Erklärung erkennet, daß keine von den Sätzen der einen den Sätzen der andern zuwider läuft; so halte ich es für meine Schuldigkeit, bey

die=

dieser Gelegenheit die Lehre des Briefes an die Hebräer kürzlich auszulegen.

Der Apostel hat bey diesem Briefe die Absicht uns zu unterrichten, daß der Sünder den Tod nicht anders vermeiden könnte, als wenn er an seine Stelle einen andren setzte, der für ihn stürbe; daß, so lange die Menschen an ihre Stelle nichts anders als Schlachtvieh gesetzet, ihre Opfer weiter nichts haben wirken können, als ein öffentliches Bekenntniß, daß sie den Tod verdienten; und daß, da der göttlichen Gerechtigkeit, durch eine so ungleiche Verwechslung, keine Genüge geschehen konnte, man täglich wieder von neuem dergleichen Opfer schlachtete; als welches ein gewisses Merkmaal von der Unzulänglichkeit dieser Platzstellung wäre: seit dem aber JEsus Christus für die Sünder habe sterben wollen, so wäre GOtt durch die freywillige Platznehmung einer so würdigen Person befriediget worden, und hätte an dem Preiße unsrer Loskaufung nichts mehr zu fordern. Waraus der Apostel schließt, daß man nicht

nur kein andres Schlachtopfer nach JEsu Christo mehr darbringen, sondern daß JEsus Christus selbst nicht öfter als ein einzigesmal zum Tode dargebracht werden dürfe.

Wollte nur ein heilbegieriger Leser, und ein Freund der Wahrheit dasjenige bey sich wiederholen, was wir von der Art gesaget haben, wie sich JEsus Christus für uns in dem Abendmahle GOtt aufopfert; so bin ich bey mir versichert, daß er darinne keine Sätze finden wird, welche denen, die ich jetzt von dem Apostel hergenommen habe, entgegen sind, oder welche seinen Beweisgrund schwächen, dergestalt, daß man zum höchsten uns nichts als sein Stillschweigen entgegen setzen kann. Diejenigen aber, welche die weise Haußhaltung erwägen wollen, die GOtt mit seinen Geheimnissen in den verschiedenen Büchern seiner Schrift veranstaltet hat, werden uns nicht nöthigen können, aus dem Briefe an die Hebräer allein unsren ganzen Unterricht über eine Materie zu nehmen, welche zur

Ab-

Absicht dieses Briefes keineswegs nöthig war, weil sich der Apostel vorsetzet, die Vollkommenheit des Kreuzesopfers, nicht aber die verschiedenen Mittel daselbst zu erklären, welche uns GOtt gegeben, um dasselbe uns anzuwenden.

Und, um aller Zweydeutigkeit zu entgehen, wenn man das Wort opfern nimmt, wie es in diesem Briefe genommen wird, nämlich in dem Verstande, welcher den wirklichen Tod des Schlachtopfers einschließt; so bekennen wir freymüthig, daß JEsus Christus nicht mehr geopfert werde, weder in dem Abendmahle, noch sonst irgendwo. Wie aber dieses nämliche Wort in andren Schriftstellen eine weitläuftigere Bedeutung hat, wo es öfters heißt, daß man GOtt dasjenige aufopfert, was man vor ihm darstellet; so trägt die Kirche, welche ihre Sprache und Lehre nicht nach dem einzigen Briefe an die Hebräer, sondern nach dem ganzen Inbegriff der heiligen Schrift einrichtet, kein Bedenken zu sagen, daß JEsus Christus sich durch alles das

GOtt

GOtt opfere, wodurch er vor seinem Angesichte für uns erscheinet, und daß er sich folglich, nach den Ausdrücken der heiligen Väter, in dem Abendmahle dahin aufopfere.

Wollte man jetzt denken, daß diese Art, auf welche sich JEsus Christus GOtt darstellet, dem Kreuzesopfer Gewalt anthäte; so kann dieses auf keine Art und Weise geschehen, wenn man nicht die ganze Schrift und vornämlich diesen Brief, den man uns so oft entgegen setzen will, übern Haufen werfen wollte. Denn aus eben dem Grunde müßte man schließen, daß, da JEsus Christus (*) bey seinem Eingange in die Welt sich GOtt widmet, um sich an die Stelle der Schlachtopfer zu setzen, die ihm nicht gefallen hatten, er der Handlung, wodurch er sich an dem Kreuze widmet, Gewalt anthäte; daß, wenn er (**) fortfähret für uns vor GOtt zu erscheinen, er seine Aufopferung schwächet, (***) nach welcher er einmal durch die Aufopferung seiner selbst, erschienen; und daß,

(*) Hebr. 10, 5. (**) Hebr. 9, 24.
(***) Hebr. 9, 26.

daß, (*) indem er nicht aufhöret für uns ins Mittel zu treten, er das Fürsprechen, welches er bey seinem Tode (**) mit so vielen Thränen und so großem Geschrey gethan, einer Unzulänglichkeit beschuldiget.

Alles dieses würde lächerlich seyn. Deswegen muß man begreifen, daß JEsus Christus, der sich einmal geopfert hat, um ein demüthiges Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit zu seyn, nicht aufgehöret sich für uns aufzuopfern; daß die unendliche Vollkommenheit des Kreuzesopfers darinne besteht, daß alles, was vor demselben hergeht so gut als was demselben nachfolget, sich gänzlich dahin bezieht; daß, wie das Vorhergehende die Vorbereitung dazu, also das Nachfolgende die Vollendung und Anwendung desselben ist; daß in der That die Bezahlung des Preißes unsrer Erlösung nicht mehr wiederholet wird, weil dieses bereits das erstemal hinlänglich geschehen ist; aber daß dasjenige, wodurch uns

(*) Hebr. 7, 25. (**) Hebr. 5, 7.

uns diese Erlösung angewendet wird, ohne Unterlaß fortdauret; daß man endlich wissen müsse diejenigen Dinge zu unterscheiden, welche als unvollkommene wiederholet werden, und diejenigen, welche als vollkommene und nothwendige fortdauern.

## 16.

## Betrachtung über die vorhergehende Lehre.

Wir bitten die vermeynten Herren Reformirten recht inständig, eine kleine Betrachtung über diejenigen Dinge anzustellen, welche wir von dem Abendmahle vorgebracht haben.

Die Lehre der wirklichen Gegenwart ist der nothwendige Grund davon gewesen. Dieser Grund wird von den Calvinisten streitig gemachet. Nichts scheint wichtiger in unsren Streitigkeiten, weil die Rede von der Gegenwart JEsu Christi selbst ist; nichts kömmt unsren Feinden schwerer zu glauben vor; und in keiner Sache sind wir einander so entgegen gesetzet, als in eben derselben. In

In den meisten andren Streitigkeiten, wenn uns diese Herren friedlich anhören wollen, finden sie, daß die Schwierigkeiten gehoben werden, und daß sie sich öfters mehr an die Worte als an die Sachen stoßen. Bey diesem Gegenstande hingegen kommen wir noch mehr in der Art zu reden überein, weil man von dem einen und dem andren Theile diese Worte von der wirklichen Theilnehmung, und andre ähnliche versteht. Allein je mehr wir uns im Grunde erklären, um so viel mehr finden wir uns einander zuwider, weil unsre Gegner nicht alle Folgen der Wahrheit die sie erkannt haben annehmen; indem sie, wie gesagt, durch die Schwierigkeiten, welche die Sinnen und menschliche Vernunft in diesen Folgerungen finden, davon abgehalten werden.

Dieses ist also, die Wahrheit zu sagen, die wichtigste und schwierigste Streitigkeit, und worinnen wir wirklich am meisten aus einander sind.

Unterdessen hat es GOtt zugelassen, daß die Lutheraner so gut wie wir in

dem Glauben der wirklichen Gegenwart vest geblieben sind; er hat auch außer dem noch zugelassen, daß die Calvinisten sich dahin erkläret, diese Lehre habe kein Gift, sie stoße den Grund des Heils und des Glaubens nicht um, und sie könne das Band zwischen den Brüdern nicht zerreißen.

Möchten doch diejenigen von den vermeynten Herren Reformirten, welche ernstlich an ihr Heil denken, hier auf die Ordnung aufmerksam seyn, welche die göttliche Vorsehung beobachtet, um sie uns und der Wahrheit unvermerkt näher zu bringen! Man kann die andren Gegenstände ihrer Klagen entweder zerstreuen, oder auf sehr wenige Dinge zurück bringen, wenn man sich nur erkläret. Sollte man aber ja nicht hoffen können, sie durch diesen Beweis diesfalls zu überzeugen; so haben sie doch selbst schon die hauptsächlichste Schwierigkeit gehoben, indem sie erklären, daß diese Lehre dem Heile und den Grundsätzen der Religion nicht zuwider sey.

Es ist wahr, daß die Lutheraner, ob sie gleich in dem Grunde der wirklichen

Gegenwart mit uns eins sind, nicht alle Folgen davon annehmen. Sie setzen das Brod mit dem Leibe JEsu Christi; einige von ihnen verwerfen die Anbetung; sie scheinen die Gegenwart nicht anders als bey dem Gebrauche zu erkennen. Niemals aber wird eine Spitzfindigkeit der Wortsdiener Leute von gesunder Vernunft überreden können, daß, wenn man die wirkliche Gegenwart, welches der wichtigste und schwierigste Punct ist, zuläßt, man nicht auch das Uebrige zulassen solle.

Ferner hat diese nämliche Vorsehung, welche heimlich daran arbeitet uns zu nähern, und welche mitten unter der Verbitterung und dem Streite den Grund zur Wiederversöhnung leget, noch zugelassen, daß die Calvinisten darinne einstimmig geblieben sind, daß, gesetzt man müßte diese Worte, *dieses ist mein Leib*, dem Buchstaben nach, nehmen, die Katholiken besser und richtiger schließen als die Lutheraner.

Man wird mir es gern vergeben, daß ich die Stellen, die in dieser Materie

so oft von mir angeführet worden, nicht anziehe, indem alle minder Eigensinnige uns ohne Schwierigkeit zugestehen werden, daß, wenn man die wirkliche Gegenwart voraussetzet, unsre Lehre allein am besten daraus folget.

Es bleibt also eine vest gesetzte Wahrheit, daß unsre Lehre in diesem Stücke bloß die wohlverstandene wirkliche Gegenwart enthält. Allein man muß nicht dabey stehen bleiben; und wir bitten die vermeynten Reformirten, zu betrachten, daß wir zur Erklärung des Opfers des Abendmahles keine andren Dinge anwenden, als diejenigen, welche nothwendig in diese wirkliche Gegenwart eingeschlossen sind.

Fragt man uns nach diesem, woher es denn kömmt, daß die Lutheraner, welche die wirkliche Gegenwart glauben, nichts desto weniger dieses Opfer verwerfen, welches nach unsren Sätzen eine bloße Folge derselben ist: so antworten wir mit einem Worte, daß man diese Lehre zu den übrigen Folgen der wirklichen Gegenwart setzen müsse, welche eben diese Lutheraner nicht

ver=

verstanden, und welche wir, nach dem eignen Geständnisse der Calvinisten, besser als sie begriffen haben.

Wenn unsre Erklärungen diese Letzten überzeugen, daß unsre Lehre von dem Opfer in der Lehre von der wirklichen Gegenwart eingeschlossen ist; so müssen sie deutlich sehen, daß dieser große Streit von dem Meßopfer, welcher so viele Bände angefüllet, und zu so vielen Anzüglichkeiten Gelegenheit gegeben, inskünftige aus dem Verzeichnisse ihrer Streitigkeiten vertilget werden müsse, weil dieser Punct gar keine besondre Schwierigkeit mehr hat; und (als welches von vieler Erheblichkeit ist) weil dieses Opfer, wider welches sie so viel Widerstreben äußern, nichts als eine nothwendige Folge, und eine natürliche Erklärung einer Lehre ist, welche, ihrem eignen Ausspruche gemäß, kein Gift bey sich hat. Möchten sie sich doch nur jetzt selbst prüfen, und möchten sie nach diesem vor GOtt sehen, ob sie wohl so viele Ursachen haben, wie sie zu haben glauben, daß sie sich von den

Altären zurück begeben, vor welchen ihre Väter das Brod des Lebens empfangen haben.

## 17.
## Die Communion unter den zwo Gestalten.

Noch eine Folge aus dieser Lehre ist zu untersuchen übrig. Sie besteht darinne: da JEsus Christus in dem Sacramente wirklich gegenwärtig ist, so ist die Gnade und der Seegen nicht an sinnliche Gestalten, sondern an das selbständige Wesen seines Fleisches gebunden, welches wegen der mit ihm vereinigten Gottheit lebendig und lebendig machend ist. Deswegen dürfen alle diejenigen, welche die wirkliche Gegenwart glauben, kein Bedenken tragen nur unter einer Gestalt das Abendmahl zu nehmen, indem sie daselbst alles was diesem Sacramente wesentlich ist, empfangen, und zwar mit einer so viel sicherern Vollständigkeit, weil, wie gesaget worden, da die Absonderung des Leibes und Blutes nicht wesentlich ist, man ganz und unzertheilt denje-

nigen empfängt, der allein vermögend ist uns zu sättigen.

Dieses ist der wahre Grund, nach welchem die Kirche, wenn sie das Gebot der Communion ausleget, erkläret hat, daß man die Heiligung, welche dieses Sacrament mit sich bringt, unter einer Gestalt erlangen könne; und wenn sie die Gläubigen zu dieser einzigen Gestalt zurück gebracht hat; so ist dieses nicht aus Verachtung der andren geschehen. Sie hat dieses im Gegentheile nur gethan, um den Mangel der Ehrerbietung zu verhindern, den die Unordnung und Unachtsamkeit des Volkes in den letzten Zeiten verursachet hatte, und behält sich die Wiederherstellung der Communion unter den zwo Gestalten vor, je nachdem dieses dem Frieden und der Einigkeit zuträglicher seyn dürfte.

Die katholischen Gottesgelehrten haben den vermeynten Herren Reformirten gezeiget, daß sie sich selbst verschiedener dieser ähnlichen Erklärungen darinne, was den Gebrauch der Sacramente betrift, bedienet haben. Vornämlich aber hat man

Ursache gehabt diejenige zu bemerken, welche aus dem 12. Kap. ihrer Kirchenzucht, Tit. vom Abendmahle, Art. 7. gezogen ist, worinne diese Worte geschrieben stehen: **Man soll das Brod des Abendmahls denen, die keinen Wein trinken können, reichen; sie sollen aber bezeugen, daß dieses nicht aus Verachtung geschähe, und sich nach aller Möglichkeit bestreben, so gar, daß sie, so gut sie können, den Kelch an den Mund bringen, um allem Aergernisse vorzukommen.** Dieser Verordnung zu Folge haben sie geurtheilet, daß die zwo Gestalten zur Communion nach der Einsetzung JEsu Christi nicht wesentlich gehören: sonsten hätten sie dieses Sacrament denjenigen ganz und gar versagen müssen, die es nicht ganz hätten empfangen können, nicht aber es ihnen auf eine Art zu geben, welche der, die JEsus Christus befohlen, ganz zuwider wäre; und in diesem Falle hätte ihnen ihr Unvermögen zur Entschuldigung gedienet. Allein unsre Gegner haben geglaubet, daß

die Strenge ausschweifend wäre, wenn man denjenigen nicht wenigstens eine Gestalt einräumte, welche die andre nicht empfangen könnten; und wie diese Willfährigkeit keinen Grund in der Schrift hat, so müssen sie mit uns erkennen, daß die Worte, mit welchen uns JEsus Christus die zwo Gestalten vorträgt, einiger Erklärung unterworfen sind, und daß diese Erklärung durch das Ansehen der Kirche geschehen müsse.

Im übrigen könnte es scheinen, dieser Artikel ihrer Kirchenzucht, welcher sich von der geistlichen Versammlung zu Poitiers 1560. herschreibt, wäre durch die geistliche Versammlung zu Vertueil 1567. abgeschaffet worden, wo beschlossen wird, die Gesellschaft sey nicht der Meynung, daß man denjenigen das Brod reiche, welche den Kelch nicht nehmen wollten. Nichts desto weniger werden diese zwo geistliche Versammlungen einander keineswegs entgegen gesetzet. Die vertuelische redet von denen, die den Kelch nicht nehmen wollen; und die von Poitiers von denen, die ihn nicht

nehmen können. Es ist auch in der That, der vertuelischen geistlichen Versammlung ungeachtet, der Artikel in der Kirchenzucht geblieben, und selbst durch eine spätere geistliche Versammlung, nämlich durch die rochellische im 1571ten Jahre, gebilliget worden, wo man den Artikel übersehen, und so wie er jetzt ist, vest gesetzet hat.

Wenn aber die geistlichen Versammlungen der vermeynten Herren Reformirten sich auch in ihren Meynungen geändert hätten, so würde dieses zu nichts weiter dienen als zu zeigen, daß die Sache, von der die Rede ist, den Glauben nicht angienge, und zu denjenigen gehöre, wovon die Kirche nach ihren Grundsätzen eine Einrichtung treffen kann.

## 18.

## Das geschriebene und ungeschriebene Wort.

Es ist nichts weiter zu erklären übrig, als was die Katholiken in Ansehung dessen, was das Wort Gottes und die Gewalt der Kirche betrift, glauben.

Nach=

Nachdem JEsus Christus seine Kirche auf die Predigt gegründet hatte; so war das ungeschriebene Wort die erste Richtschnur des Christenthums; und nachdem die Schriften des neuen Bundes dazu gesetzet waren, hat dieses Wort dadurch sein Ansehen nicht verlohren: deswegen nehmen wir auch alles das, was die Apostel so wohl durch Schriften als durch den Mund gelehret haben, mit einer gleichen Ehrerbietung an, so wie dieses der heilige Paulus (*) ausdrücklich erkläret hat. Und das gewisse Merkmaal, daß eine Lehre von den Aposteln herkömmt ist, wenn selbige von allen christlichen Kirchen angenommen worden, ohne daß man den Anfang davon bemerken kann. Wir können uns nicht enthalten alles, was auf diese Art vest gesetzet worden, mit der dem göttlichen Ansehen schuldigen Unterwürfigkeit anzunehmen; und wir sind überzeuget, daß diejenigen von den vermeynten Herren Reformirten, welche nicht hartnäckig sind, in dem Grunde des Herzens die nämlichen Gesinnungen ha-

(*) 2. Theff. 2. 24.

haben, indem es unmöglich ist zu glauben, daß eine seit dem Anfange der Kirche her angenommene Lehre von einer andren Quelle als von den Aposteln her kommen sollte. Aus diesem Grunde dürfen sich unsre Gegner nicht wundern, da wir so sorgfältig sind alles was uns unsre Väter hinterlassen haben zu sammeln, daß wir den anvertrauten Schatz der Ueberlieferung eben so wohl als die Schrift beybehalten.

19.

## Die Gewalt der Kirche.

Da die Kirche von GOtt eingesetzet worden, um eine Bewahrerinn der Schrift und der Ueberlieferung zu seyn, so empfangen wir aus ihrer Hand die kanonischen Bücher; und unsre Gegner mögen sagen was sie wollen, so glauben wir doch, daß hauptsächlich ihr Ansehen sie veranläßt, das hohe Lied, welches so wenig sinnliche Merkmaale einer prophetischen Eingebung hat, den Brief des heiligen Jakob, den Luther verworfen, und den Brief des heiligen Judas,

das, ob dieser gleich wegen einiger darinne angeführten apokryphischen Bücher verdächtig scheinen könnte, als göttliche Bücher in Ehren zu halten. Mit einem Worte sie können nicht anders, als vermöge dieses Ansehens, den ganzen Inbegriff der heil. Schrift annehmen, welchen die Christen als göttlichen Büchern Gehör geben, ehe noch die Lesung ihnen den Geist GOttes in diesen Büchern fühlen läßt.

Wenn wir nun, wie wir es denn wirklich sind, an das heilige Ansehen der Kirche vermittelst der Schrift, die wir aus ihrer Hand empfangen, unzertrennlich gebunden sind; so vernehmen wir auch von ihr die Ueberlieferung, und vermittelst der Ueberlieferung den wahren Sinn der Schrift. Deswegen bekennet auch die Kirche, daß sie nichts von sich selbst saget, und daß sie nichts Neues in der Lehre erfindet. Sie folget bloß der göttlichen Offenbarung und erkläret sie, durch die innere Regierung des heiligen Geistes, der ihr zum Lehrer gegeben wird.

Daß

Daß aber der heilige Geist sich durch dieselbe erkläret, zeiget der Streit, der zur Zeit der Apostel über die Gebräuche des Gesetzes entstand; und der Apostel geistliche Gerichtshandlungen haben allen folgenden Jahrhunderten durch die Art, nach welcher dieser erste Streit entschieden worden, gelehret, durch wessen Ansehen die übrigen alle zu Ende gebracht werden sollen? So oft also Streitigkeiten entstehen werden, welche die Gläubigen theilen; so oft wird die Kirche ihre Gewalt ins Mittel treten lassen; und ihre versammleten Hirten werden den Aposteln zu Folge sagen, (*) **Es hat dem heiligen Geiste und uns gut geschienen.** Und so bald sie den Ausspruch gethan, wird man ihre Kinder lehren, daß sie die von ihr vest gesetzten Artikel nicht von Neuem untersuchen dürfen, sondern ihre Entscheidungen demüthig annehmen sollen. Hierinne wird man dem Beyspiele des heiligen Paulus und Silas folgen, welche diesen ersten richterlichen Ausspruch der Apostel den Gläubigen brachten, und welche fern

(*) Apostelgesch. 15, 28.

fern davon, daß sie ihnen eine neue von der bereits geschehenen unterschiedene Entscheidung erlaubet, vielmehr (*) durch die Städte giengen, und diesen die Verordnungen der Apostel zu bewahren lehrten.

Diesem nach beruhen die Kinder GOttes auf dem richterlichen Ausspruche der Kirche, indem sie durch ihren Mund den göttlichen Ausspruch des heiligen Geistes zu hören glauben; und dieses Glaubens wegen, setzen wir nach den Worten in dem Symbole, Ich glaube an den heiligen Geist, unmittelbar hinzu, die heilige katholische Kirche; wodurch wir uns verpflichten, eine unfehlbare und beständige Wahrheit in der allgemeinen Kirche zu erkennen, indem diese nämliche Kirche, welche wir zu allen Zeiten glauben, aufhören würde eine Kirche zu seyn, wenn sie aufhörte die von GOtt geoffenbarte Wahrheit zu lehren. Diejenigen also, welche besorgen, sie dürfte ihre Gewalt mißbrauchen um eine Lüge vest zu setzen, haben keinen Glau-

(*) Apostelgesch. 10, 4.

Glauben an den, durch welche sie regieret wird.

Und wenn unsre Gegner die Sachen auf eine menschenfreundlichere Art ansehen wollten; so würden sie sich verbunden sehen zu gestehen, die katholische Kirche wäre fern davon sich zu einer Gebieterinn des Glaubens aufzuwerfen, wie sie dieselbe beschuldiget haben; sie hätte hingegen alles Mögliche gethan, um sich selbst zu binden, und sich selbst alle Mittel zur Neuerung zu benehmen; indem sie sich nicht nur der heiligen Schrift unterwirft, sondern auch, um alle willkührliche Auslegungen, welche menschliche Gedanken in die Schrift bringen könnten, auf beständig zu verbannen, sich verpflichtet hat, die Schrift in den Glaubenslehren und Lebenspflichten nach dem Sinne der heiligen Väter zu verstehen, von denen sie bekennet niemals abzugehen; und weiter in allen (*) Kirchenversammlungen und in allen ausgegangenen Glaubensbekänntnissen erkläret, daß sie keine Lehre annehme, welche der Ueberlieferung aller vorher-

(*) Trident. Kirchenversamml. Sitz. 4.

hergehenden Jahrhunderte nicht gleichförmig wäre.

Wollen im übrigen unsre Gegner ihr Gewissen zu Rathe ziehen; so werden sie finden, daß der Name der Kirche mehr Gewalt über sie hat, als sie sich in den Streitigkeiten zu sagen getrauen; und ich glaube nicht, daß ein Mensch von gesundem Verstande unter ihnen ist, der, wenn er sieht, daß er allein eine besondre Meynung hat, so wahrscheinlich sie ihm auch vorkommen möchte, nicht einen Abschäu vor seine Sonderlichkeit fühlen sollte: so wahr ist es, daß die Menschen bey diesen Materien durch das Ansehen einer Gesellschaft, die eben so denket wie sie, in ihren Meynungen unterstützet werden müssen. GOtt also, der alles was uns gut ist veranstaltet und weiß, hat zu unsrem Besten gewollt, daß alle Menschen insbesondre der Gewalt der Kirche unterworfen seyn sollten, welche unter allen andren ohne Zweifel die am besten angeordnete Gewalt ist. Sie ist auch in der That nicht nur durch das Zeugniß, welches GOtt selbst zu ihrem Vortheile in der

heiligen Schrift ertheilet, sondern außer diesem noch durch Merkmaale seines göttlichen Schutzes eingeführet worden, welcher so wohl aus ihrer ununterbrochenen und beständigen Fortdauer, als aus ihrer wunderwürdigen Gründung sichtbar wird.

20.

## Meynung der vermeynten Herren Reformirten über die Gewalt der Kirche.

Diese oberste Kirchengewalt ist zur Beylegung der Uneinigkeiten, welche über die Glaubenssachen und den Verstand der heiligen Schrift entstehen, so nothwendig, daß unsre Gegner selbst, nachdem sie dieselbe als eine unerträgliche Tyranney ausgeschrien hatten, endlich genöthiget worden sind, sie unter sich einzuführen.

Nachdem diejenigen, welche man Gemeinlose (Independenten) nennet, frey erkläret haben, ein jeder Gläubiger müßte dem Lichte seines Gewissens folgen, ohne sein Urtheil der Gewalt irgend einer ganzen

geist=

geistlichen Versammlung zu unterwerfen, und nachdem sie sich aus diesem Grunde weigerten, sich den geistlichen Versammlungen zu unterwerfen; so hat die charentonische von 1644. diese Lehre wegen eben dieser Ursachen, und wegen eben der üblen Folgerungen getadelt, welche uns dieselbe zu verwerfen veranlassen. Diese Versammlung bemerket sogleich, der Irrthum der Gemeinlosen bestehe darinne, daß sie lehren, eine jede Kirche müsse sich durch seine eignen Gesetze unterrichten, ohne irgend eine Abhängigkeit von jemand in Kirchensachen, und ohne die Gewalt der geistlichen Unterredungen und Versammlungen über ihre Regierung und Aufführung erkennen zu dürfen. Hierauf thut diese nämliche geistliche Versammlung den Ausspruch, diese Secte wäre dem Staate eben so nachtheilig als der Kirche; sie eröfne allen Arten von Unordnungen und Ausschweifungen Thür und Thore; sie benehme alle Gelegenheit ein Gegenmittel darwider zu finden; und wenn sie statt hätte, könnten eben so

viele Religionen entstehen, als es besondre Pfarrämter oder geistliche Versammlungen gäbe. Diese letzten Worte geben deutlich zu erkennen, daß diese geistliche Versammlung vornämlich in Glaubenssachen die Abhängigkeit hat vest setzen wollen; weil die schlimmste Folge, worinn dieselbe bemerket, daß die Gläubigen durch die Unabhängigkeit fallen würden, darinne besteht, daß eben so viele Religionen entstehen könnten, als es Pfarrämter gäbe. Es ist also, nach der Lehre dieser geistlichen Versammlung, unumgänglich nothwendig, daß jede Kirche, und noch viel eher ein jeder ins besondre, von einer obern Gewalt abhängt, die in einer gewissen Versammlung den Vorsitz hat, und welcher Gewalt alle Gläubigen ihr Urtheil unterwerfen müssen. Denn die Gemeinlosen weigern sich nicht, sich dem Worte GOttes zu unterwerfen, so wie sie es nämlich glauben, daß man es verstehen müsse; auch weigern sie sich nicht die Entscheidungen der geistlichen Versammlungen anzunehmen, wenn sie nämlich dieselben nach vorhergegan=

gangener Untersuchung gegründet finden. Sie weigern sich bloß, ihr Urtheil dem Ausspruche irgend einer geistlichen Versammlung zu unterwerfen, weil unsre Gegner sie gelehret haben, daß eine jede Versammlung, selbst die Versammlung der allgemeinen Kirche, eine Gesellschaft Menschen wäre, die dem Irrthume ausgesetzet sind, und welcher folglich ein Christ sein Urtheil nicht unterwerfen dürfe, indem man diese knechtliche Unterwürfigkeit nur GOtt allein schuldig wäre. Aus dieser angemaßten Meynung der Gemeinlosen kommen alle die üblen Folgen her, welche die geistliche Versammlung von Charenton so gut bemerket hat. Denn so feyerlich man auch immer bezeugen mag, man unterwerfe sich dem Worte GOttes, wenn aber ein jeder das Recht zu haben glaubt, es nach seinem Kopfe und wider die Meynung der Kirche, welche durch ein Endurtheil erkläret worden, auszulegen; so wird diese Anforderung allen Arten der Ausschweifungen Thür und Thore öfnen; sie wird alle Gelegenheit abschneiden ein Gegenmittel

darwider zu finden, weil der Ausspruch der Kirche für diejenigen, welche sich nicht verpflichtet glauben sich demselben zu unterwerfen, kein Mittel ist; sie wird endlich Gelegenheit geben, nicht nur so viele Religionen, als es Pfarrämter, sondern so viel als Köpfe seyn werden, zu machen.

Um diese üblen Umstände, welche den Umsturz des Christenthums nach sich ziehen würden, zu vermeiden, hat sich die geistliche Versammlung zu Charenton genöthiget gesehen, eine Abhängigkeit in Kirchensachen, ja selbst in der Materie des Glaubens vest zu setzen. Niemals aber wird diese Abhängigkeit die schädlichen Folgen, denen man hat vorbeugen wollen, aufhalten, wenn man nicht mit uns diesen Grundsatz einführet, daß eine jede besondre Kirche, und noch viel eher ein jeder Gläubiger ins besondre, glauben muß, man sey verbunden, sein eignes Urtheil der Gewalt der Kirche zu unterwerfen.

Auch sehen wir in dem 5. Kap. der Kirchenzucht der vermeynten Herren Reformirten, unter dem Titel Consistorium, Art.

31. daß, da sie ein Mittel vorschreiben wollen, die Streitigkeiten zu Ende zu bringen, welche über einige Lehrpuncte oder die Kirchenzucht 2c. entstehen könnten, sie erstlich verordnen, das Consistorium sollte sich bemühen, alles ohne Lärmen und mit aller Gelindigkeit des Wortes GOttes beyzulegen; und daß, nachdem sie das Consistorium, die Conferenz, die Provincialversammlung, als so viel verschiedene Stuffen der Gerichtbarkeit eingeführet, und endlich auf die Nationalversammlung kommen, über welche bey ihnen keine andre Gewalt ist, sie davon in diesen Ausdrücken reden: Hier wird das gänzliche Endurtheil nach dem Worte GOttes geschehen, und wenn sie sich weigern, sich darüber völlig, und unter dem ausdrücklichen Geständnisse ihrer Irrthümer, zu beruhigen; so sollen sie von der Kirche abgeschnitten werden. Es ist augenscheinlich, daß die vermeynten Herren Reformirten dem Worte GOttes, an sich selbsten und von der Auslegung der Kirche unabhängig genom-

men, die Gewalt dieses letzten Gerichtes nicht zuschreiben, weil sie von diesem Worte, welches in den ersten Gerichten gebrauchet worden war, eine Berufung auf ein höhers Gericht haben zulassen müssen. Dieses Wort also, wie es von dem obersten Richterstuhle der Kirche ausgeleget worden, machet dieses gänzliche Endurtheil aus, und wer sich weigert bey demselben völlig stille zu stehen, ob er es gleich durch das Wort GOttes berechtiget zu seyn vorgiebt, ist nicht anders als ein Unheiliger anzusehen, der es verstümmelt und mißbrauchet.

Allein das Muster der Absendungsschreiben, welches auf der geistlichen Versammlung zu Vitre im 1617ten Jahre aufgesetzet worden, damit die Provinzen dasselbe beobachten sollten, wenn sie auf die Nationalversammlung Abgeordnete schicken würden, hat noch etwas weit stärkeres an sich. Es ist in diesen Ausdrückungen verfasset: **Wir versprechen vor GOtt, uns alle dem zu unterwerfen, was in eurer heiligen Versammlung beschlossen**

und

und entschieden werden wird, demselben zu gehorchen, und es nach allem unsren Vermögen ins Werk zu richten, indem wir überzeuget sind, daß GOtt daselbst vorsitzen, und euch durch seinen heiligen Geist in aller Wahrheit und Billigkeit, nach der Richtschnur seines Wortes, führen wird. Es ist hier nicht die Rede davon, daß man die Entschließung einer geistlichen Versammlung alsdenn erst annimmt, nachdem man erkannt hat, daß sie der Schrift gemäß geredet: man unterwirft sich derselben, noch ehe sie sich versammlet hatte, und dieses deswegen, weil man überzeuget ist, daß der heilige Geist daselbst den Vorsitz haben werde. Wenn nun diese Ueberzeugung auf ein menschliches Vorurtheil gegründet ist; kann man wohl mit gutem Gewissen vor GOtt versprechen, sich alle dem zu unterwerfen, was beschlossen und entschieden werden wird, demselben zu gehorchen, und es nach alle seinem Vermöggen ins Werk zu richten? Hat aber diese Ueberzeugung ihren Grund in einem gewis-

sen Glauben des Beystandes, den der heilige Geist seiner Kirche in ihren Endurtheilen leistet, so verlangen die Katholiken selbst nichts weiter mehr.

Demnach zeiget die Aufführung unsrer Gegner, daß sie mit uns wegen dieser obern Gewalt einstimmig sind, ohne welche man niemals einen Religionszweifel zu Ende bringen kann; und wenn sie, nachdem sie das Joch haben abschütteln wollen, geläugnet haben, daß die Gläubigen verbunden wären ihr Urtheil dem Ausspruche der Kirche zu unterwerfen; so hat sie die Nothwendigkeit eine Ordnung einzuführen nach diesem genöthiget, dasjenige zu erkennen, was ihre erste Verbindung sie zu läugnen veranlasset hatte.

Auf der zu Sainte Foi im 1578ten Jahre gehaltenen Nationalversammlung sind sie noch viel weiter gegangen. Es öfnete sich eine Thüre zur Aussöhnung mit den Lutheranern, vermittelst einer Vorschrift eines allgemeinen und allen Kirchen gemeinschaftlichen Glaubensbekänntnisses, welches man aufzusetzen vorschlug.

Die

Die Kirchen von diesem Königreiche (*) wurden eingeladen, auf eine geistliche Versammlung, welche diesfalls gehalten werden sollte, redliche, geprüfte, und von allen besagten Kirchen gevollmächtigte Männer zu schicken, mit einer feyerlichen Vollmacht, zu handeln, Vergleiche zu treffen, und Entscheidungen zu machen, und zwar in Ansehung aller Lehrstücke, und andrer die Vereinigung betreffende Sachen.

Ueber diesen Vortrag hat die geistliche Versammlung zu Sainte Foi in folgenden Ausdrückungen ihre Entschließung abgefasset: Die Nationalversammlung dieses Königreiches, nachdem sie GOtt für eine solche Oefnung gedanket, und die Sorgfalt, den Fleiß, und die guten Rathschläge oben benannter Zusammenberuffenen gelobet, und die Mittel billiget, welche sie zum voraus ge-

(*) Nämlich Frankreich.

gesetzet haben, das heißt, vornämlich das Mittel, ein neues Glaubensbekenntniß aufzusetzen, und gewissen Personen die Vollmacht dazu zu ertheilen, hat verordnet, daß, wenn die Abschrift des oben genannten Glaubensbekenntnisses zu rechter Zeit eingeschicket worden, dasselbe auf einer jeden Provincialversammlung oder anders nach der Bequemlichkeit einer jeden Provinz, untersuchet werden soll; unterdessen aber hat sie vier in dergleichen Sachen überaus erfahrne Diener des Wortes abgeordnet, mit dem ausdrücklichen Befehle, sich an dem bestimmten Orte und Tage mit Sendschreiben und Vollmachten von allen Dienern des Wortes und alten Abgeordneten der Provinzen dieses Königreichs, zu gleicher Zeit von dem Vicomte de Turenne, einzufinden, um die Sachen, wie oben, ins Werk zu setzen: selbst in dem Falle, da man nicht Gelegenheit hätte, besagtes Be-

Bekenntniß durch alle Provinzen prüfen zu lassen, hat man sich auf ihre Klugheit und gesundes Urtheil verlassen, alle Stücke, welche in Betrachtung gezogen werden, zu vergleichen und zu beschließen, es mag nun die Lehre selbst, oder eine andre zum Besten, zur Vereinigung und zum Frieden aller Kirchen dienliche Sache angehen.

Dahin nun lauft endlich die gekünstelte Genauigkeit der Herren Reformirten hinaus. Sie haben uns die Unterwürfigkeit, welche wir gegen die Aussprüche der Kirche beobachten, so oft als eine Schwachheit vorgeworfen, indem diese Kirche, ihrer Sage nach, bloß eine Gesellschaft dem Irrthume unterworfener Menschen ist; unterdessen haben sie doch, bey ihrer einmüthigen Zusammenkunft auf eine Nationalversammlung, welche alle vermeynten reformirten Kirchen in Frankreich vorstellte, sich nicht geschäuet, ihren Glauben vier Menschen als Schiedsrichtern zu übergeben, und zwar mit einer so großen Ueberlassung ihrer

rer eignen Meynungen, daß sie ihnen vollkommene Gewalt gegeben haben, das nämliche Glaubensbekenntniß zu ändern, welches sie noch heutiges Tages der ganzen Christenheit als ein solches Glaubensbekenntniß vorlegen, das nichts anders als das reine Wort GOttes enthält, und von welchem sie, da sie es unsren Königen überreichet, gesaget haben, daß eine unzählige Menge Menschen bereit wären ihr Blut dafür zu vergießen. Ich überlasse es dem klugen Leser, seine Betrachtungen über das Endurtheil dieser geistlichen Versammlung anzustellen; und bringe die Erklärung der Meynung der Kirche mit wenig Worten zu Ende.

21.

## Das Ansehen des heiligen Stuhles und die Bischofswürde.

Da der Sohn GOttes gewollt hat, daß seine Kirche eine einzige und auf die Einigkeit gegründete Kirche seyn sollte; so hat er die Obergewalt des heiligen Petrus zur Erhaltung und Bevestigung derselben angeordnet und vest gesetzet. Daher erkennen

nen

nen wir diese nämliche Obergewalt an den Nachfolgern des Fürsten der Apostel, denen man aus eben der Ursache die Unterwürfigkeit und den Gehorsam schuldig ist, den die heiligen Kirchenversammlungen und heiligen Väter allen Gläubigen zu allen Zeiten beygebracht haben.

Von den Sachen, worüber man bekannter Maaßen in den Schulen streitet, ist hier nicht nöthig zu reden, weil sie zu dem katholischen Glauben nicht gehören, obgleich die Wortsdiener dieselben, um diese Gewalt verhaßt zu machen, unaufhörlich anführen. Es ist schon genug ein von GOtt eingesetztes Oberhaupt zu erkennen, um die ganze Heerde auf ihren Wegen zu führen; dieses werden diejenigen, welche die Uebereinstimmung der Brüder und Einmüthigkeit der Kirche lieben, allemal gar gerne zugestehen.

In der That, wenn die Urheber der vermeynten Reformation die Einigkeit geliebet hätten, so würden sie weder die bischöfliche Regierung, welche durch JEsum Christum selbst errichtet worden, und welche man seit der Apostel Zeiten hat blühen

ge-

gesehen, abgeschaffet, noch das Ansehen des päpstlichen Stuhles, welches einen so gewissen Grund in dem Evangelium, und einen so augenscheinlichen Zusammenhang in der Ueberlieferung hat, verachtet; sie würden vielmehr die Gewalt des bischöflichen Amtes, welches die Einigkeit in den besondern Kirchen vest setzet, und die Obergewalt des heiligen Stuhles, welches der gemeinschaftliche Mittelpunct der ganzen katholischen Einigkeit ist, sorgfältig beybehalten haben.

## 22.

## Beschluß dieser Abhandlung.

Dieses ist die Erklärung der katholischen Lehre, in welcher ich, um mich an die Hauptsache genauer zu halten, einige Fragen weggelassen, welche die vermeynten Herren Reformirten nicht als eine rechtmäßige Ursache der Trennung ansehen. Ich hoffe daß diejenigen von ihrer Gemeinde, welche alle Theile dieser Abhandlung nach der Billigkeit untersuchen werden, durch diese Lesung veranlasset werden sollen, die Beweise, worauf der katholische Glaube gegrün-

gründet ist, geneigter aufzunehmen; auch werden sie unterdessen erkennen, daß viele von unsren Streitigkeiten, durch eine aufrichtige Erklärung unsrer Meynungen, zu Ende gebracht werden können; sie werden erkennen, daß diese Lehre heilig sey, und daß, selbst nach ihren Grundsätzen, keiner von ihren Artikeln die Gründe des Heils umstoße.

Sollte es jemand für gut befinden, auf diese Abhandlung zu antworten, so wird er gebeten, daß er, um etwas zu behaupten, die Widerlegung der darinne enthaltenen Lehre nicht über sich nehmen dürfe, weil ich die Absicht gehabt habe, dieselbe bloß vorzutragen, ohne einen Beweis darüber zu führen, und daß, wenn ich in einigen Stellen die Gründe, auf welchen sie beruht, berühret habe, dieses deswegen geschehen ist, weil die Kenntniß der hauptsächlichsten Gründe einer Lehre öfters einen nothwendigen Theil ihrer Auslegung ausmachet.

Weiter würde man sich von der Absicht dieser Abhandlung entfernen, wenn man die verschiedenen Mittel untersuchen wollte, deren sich die katholischen Gottesge-

lehrten bedienet haben, um die Lehre der tridentinischen Kirchenversammlung und die verschiedenen Folgen, welche besondre Lehrer daraus gezogen haben, vest zu setzen, oder zu erklären. Um auf diese Abhandlung etwas Gründliches und was zum Zwecke kömmt zu sagen, muß man entweder durch öffentliche Urkunden, welche die Kirche anzunehmen genöthiget ist, erweisen, daß ihr Glaube hier nicht treulich ausgeleget worden, oder zeigen, daß diese Erklärung alle Einwürfe in ihrer Stärke und alle Streitigkeiten gänzlich unentscheiden lasse, oder endlich augenscheinlich und unfehlbar darthun, worinne diese Lehre die Gründe des Glaubens umstoße.

# Verzeichniß

## Der in dieser Abhandlung begriffenen Lehrstücke.


1. Absicht dieser Abhandlung. S. 1.
2. Die vermeynten Reformirten gestehen selbst, daß die katholische Kirche alle Grundartikel der christlichen Religion annehme. 4.
3. Die gottesdienstliche Verehrung erstrecket sich bloß auf GOtt. 10.
4. Die Anrufung der Heiligen. 14.
5. Die Bilder und Ueberbleibsel. 25.
6. Die Rechtfertigung. 33.
7. Das Verdienst der Werke. 37.
8. Die Genugthuung, das Fegfeuer, und der Ablaß. 47
9. Die Sacramente. 55.
   Die Taufe. 57.
   Die Firmung. 58.
   Die Buße und sacramentliche Beicht. 59.
   Die letzte Oelung. 61.
   Die Ehe. 62.
   Die Priesterweihe. 63.
10. Die Lehre der Kirche, die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in dem Abendmahle und die Art betreffend, nach welcher die Kirche diese Worte versteht: Dieses ist mein Leib. 64.




BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

11. Erklärung der Worte: Dieses thut zu meinem Gedächtnisse. S. 72.
12. Erklärung der Lehre der Calvinisten über die wirkliche Gegenwart. 77.
13. Von der Verwandlung, der Anbetung, und in welchem Verstande das Abendmahl ein Zeichen ist? 96.
14. Das Meßopfer. 99.
15. Der Brief an die Hebräer. 106.
16. Betrachtungen über die vorhergehende Lehre. 112.
17. Die Communion unter den zwo Gestalten. 118.
18. Das geschriebene und ungeschriebene Wort. 122.
19. Die Gewalt der Kirche. 124.
20. Meynung der vorgegebenen Herren Reformirten über die Gewalt der Kirche. 130.
21. Das Ansehen des heiligen Stuhles und die Bischofswürde. 142.
22. Beschluß dieser Abhandlung. 144.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bossuet, Jacques Bénigne,

Außlegung der Lehr der katholischen Kirche über die streitig gemachten Glaubens-Lehren

Wien u.a. 1758

Polem. 351
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772613-9
VD18 14798034-001